ERSTCHECK III IN SÜDNIEDERSACHSEN

Christian Riemenschneider _ Landschaftsverband Südniedersachsen

Abschlussbericht Projekt-ID:

KU03-2022

Zuwendungsempfänger:

Landschaftsverband Südniedersachsen e.V.

Name der Einrichtung:

Landschaftsverband Südniedersachsen e.V.

Rechtsform/ Träger:

e.V.

Anschrift:

Berliner Str. 4

37073 Göttingen

Gesetzlich vertreten durch (mit Tel./E-Mail):

Olaf Martin (Geschäftsführer)

0551 62443264

gst@landschaftsverband.org

Projektleiter/in (mit Tel./ E-Mail):

Dr. Christian Riemenschneider

Tel: 0551 63443264

E-Mail: gst@landschaftsverband.org

Projektbearbeiter/in (mit Tel./E-Mail):

Dr. Christian Riemenschneider

Tel: 0551 63443264

E-Mail: gst@landschaftsverband.org

Zuwendungszweck:

Kurzfristiges Projekt – Erstcheck

Titel des Projektes: *„Erstcheck III in Südniedersachsen – Die Stadtmuseen Bad Gandersheim, Goslar und Moringen sowie das Museum der Porzellanmanufaktur Schloss Fürstenberg“*

Art der Projektförderung:

Kurzfristige Förderung

Projektausgaben insgesamt:

24.993,33 €

davon Eigenmittel: 0,00 €

Zuwendung in Höhe von: 24.993,33 €

laut Finanzierungsplan des Antrages auf Förderung vom 12.07.2022

Projektlaufzeit und Berichtszeitraum:

01.08.2022 – 31.01.2023

Autor des Berichts:

Dr. Christian Riemenschneider

Datum: 14.09.2023

Inhaltsverzeichnis

1. Projekttitel & Kurzbeschreibung 4

2. Kurze Vorstellung des Zuwendungsempfängers 6

3. Arbeitsbericht 6

a. Ausgangslage in der Einrichtung und Forschungsstand zu Beginn des Projektes 6

b. Methodische Vorgehensweise 11

c. Projektablauf (inkl. Aufgaben und Aufgabenverteilung, Unvorhergesehenes) 12

d. Transparenz 14

e. Objektstatistik (Fallgruppen, Kategorisierung der Provenienzen mittels der „Farbskala“ s.u.) 16

f. Bewertung der Ergebnisse 16

g. Offene Fragen und weiterer Forschungsbedarf 17

4. Ergebnisdokumentation (zur Auswertung in Proveana, mit Quellenangaben) 19

Heimatmuseum Moringen 19
Banner des Arbeiterradfahrervereins Moringen 1922 21
Aluminiumgeschirr aus dem Jugendkonzentrationslager Moringen 22
Objekte vom Arbeiterbildungsverein 26

Stadtarchiv Moringen 27
Zwei Schreibtische aus dem Jugendkonzentrationslager Moringen 27

Porzellanmuseum im Schloss Fürstenberg 30
Andreina Schwegler Torré – *„extravagant und skrupellos raffiniert“* 30

Museum der Stadt Bad Gandersheim 37
Gebetbuch von David Philippsohn 38
Zwei Gesetzessammlungen vom Rechtsanwalt Bruno Mielziner 40
Buch „Schöpfung“ (1929) der Internationalen Bibelforscher-Vereinigung 43
Zwei Bände Corpus Iuris Civilis Romani, Antwerpen 1726 45
Zwei Objekte aus China – ein Halskragen und ein Bilderrahmen 47
Menschliche Überreste – Ausgrabungsfunde der (regionalen) Archäologie? 48

Museum der Stadt Goslar 49
Ein jüdischer Sabbathleuchter? 64
Grabsteinfragment von einem jüdischen Friedhof 67

6. Dokumentation der recherchierten Biografien, Profile und Handelswege von für das Projekt relevanten Personen 69

Gebetbuch von David Philippsohn im Museum Bad Gandersheim – Familienbiografische Daten 69

7. Dokumentation der relevanten Institutionsgeschichte sowohl der geförderten Einrichtung als auch der Vorgängerinstitution/en 75

Geschichte des Museums Goslar 75

Geschichte des Heimatmuseums Moringen 76

Geschichte des Museums Bad Gandersheim 78

Geschichte des Porzellanmuseums im Schloss Fürstenberg 79

8. Dokumentation des im Laufe des Projektes recherchierten stadt- oder regionalhistorischen Kontextes 82

Zwei Gandersheimer Bilddokumente des Boykotts jüdischer Geschäfte am 1. April 1933 82

9. Literaturverzeichnis 85

10. Erweiterter Quellennachweis 87

1. Projekttitel & Kurzbeschreibung

„Erstcheck III in Südniedersachsen – Die Stadtmuseen Bad Gandersheim, Goslar und Moringen sowie das Museum der Porzellanmanufaktur Schloss Fürstenberg“

Die Suche nach Kulturgütern, die während der NS-Zeit in Südniedersachsen unrechtmäßig entzogen wurden und in Museen gelangt sind, geht weiter. Bereits 2016 und 2017 führte der Landschaftsverband Südniedersachsen zwei Erstchecks mit anschließender Tiefenforschung über vier Jahre in insgesamt neun stadtgeschichtlichen Museen durch. Mit dem dritten Erstcheck in der Region soll Forschungsbedarf in vier weiteren Museen ermittelt werden: den Stadtmuseen Bad Gandersheim, Goslar und Moringen sowie dem Museum der Porzellanmanufaktur Schloss Fürstenberg. Auch diese Forschungsrunde wird wieder vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste finanziell gefördert.

Es wurden Museen ausgewählt, die entweder bereits vor der NS-Zeit gegründet wurden oder – wie im Fall Fürstenberg und Moringen – Objekte aus der Zeit vor 1945 im Bestand haben. Seitens der Museen besteht ein lebhaftes Interesse an der Klärung der unbekannten Herkunft von Einzelobjekten und Beständen. So hat beispielsweise das Heimatmuseum Moringen eine Fahne des örtlichen Arbeiter-Radfahrervereins im Bestand, deren Herkunft unklar ist. Oder im Museum Goslar soll dem Erwerb von Bildern des Goslarer Kunstsammlers Max Jacob (1897-1945 für tot erklärt) nachgegangen werden. Nach der Deportation des Sammlers im Jahr 1942 fragte das Finanzamt Goslar den örtlichen Museumsleiter Dr. Carl Borchers als Taxator für zwölf von Max Jacob eingezogene Gemälde an. Bei dieser Gelegenheit erwarb das Museum zwei Bilder, der Weg der übrigen Bilder ist unbekannt.

Das Projekt erstreckt sich über einen Zeitraum von sechs Monaten. Es wird mit einer öffentlichen Abschlussveranstaltung enden. Die Ergebnisse werden auf der Webseite des Landschaftsverbands veröffentlicht werden, wo auch alle bisherigen Provenienzforschungsergebnisse und Publikationen zugänglich sind (https://landschaftsverband.org/museumsberatung/provenienzforschung.html). Der Erstcheck wird von Dr. Christian Riemenschneider übernommen, der bereits die vorausgegangenen Provenienzforschungsprojekte des Landschaftsverbands durchgeführt hat.

Initial Check III in Southern Lower Saxony - The City Museums of Bad Gandersheim, Goslar and Moringen and the Museum of the Porcelain Manufactory Schloss Fürstenberg

The search for cultural assets in museum collections in southern Lower Saxony that were unlawfully seized during the Nazi era continues. Already in 2016 and 2017, the Landschaftsverband Südniedersachsen conducted two initial checks with subsequent in-depth research over a period of four years in a total of nine local history museums. The third initial check in the region will identify research needs in four more museums: the city museums of Bad Gandersheim, Goslar and Moringen, as well as the museum of the porcelain manufactory Schloss Fürstenberg. Just as the two previous
initial checks the current research is financially supported by the German Center for the Loss of Cultural Property (Deutsches Zentrum Kulturgutverluste).
Museums were selected that were either founded before the Nazi era or – as in the case of Fürstenberg and Moringen – have objects from the period before 1945 in their holdings. On the part of the museums, there is a lively interest in clarifying the unknown origin of individual objects and holdings. For example, the Moringen Museum of Local History (Heimatmuseum Moringen) has a flag of the local workers' cycling club in its inventory, the origin of which is unclear. Or in the Museum Goslar, the acquisition of paintings by the Goslar art collector Max Jacob (1897-1945 declared dead) is to be investigated. After the collector's deportation in 1942, the Goslar tax office asked local museum director Dr. Carl Borchers to act as appraiser for twelve paintings confiscated from Max Jacob. On this occasion, the museum acquired two paintings; the path of the remaining paintings is unknown.
The project extends over a period of six months. It will end with a public closing event. The results will be published on the website of the Landschaftsverband, where all previous provenance research results and publications can also be accessed (https://landschaftsverband.org/museumsberatung/provenienzforschung.html).
The initial check will be carried out by Dr. Christian Riemenschneider, who has already conducted the Landschaftsverband's previous provenance research projects.

2. Kurze Vorstellung des Zuwendungsempfängers

Der Landschaftsverband Südniedersachsen ist ein kommunaler Verband für regionale Kulturförderung in der Rechtsform eines eingetragenen, gemeinnützigen Vereins, dessen wichtigste Mitglieder die Landkreise und Städte in Südniedersachsen sind. Der Verband fördert und entwickelt das Kulturleben in Südniedersachsen durch Dienstleistungen (v. a. Beratung von Museen und bei der Planung von Kulturprojekten), die Vergabe von Zuschüssen und eigene Projekte. Er wird finanziert durch eine regelmäßige Spende der VGH Versicherungen, das Land Niedersachsen und die Beiträge seiner Mitglieder.
In Niedersachsen gibt es zwölf weitere Landschaftsverbände. Die Geschäftsstelle des Landschaftsverbands befindet sich in Göttingen.

3. Arbeitsbericht

a. Ausgangslage in der Einrichtung und Forschungsstand zu Beginn des Projektes

In allen vier beforschten Museen hat vor dem Erstcheck keine Provenienzforschung stattgefunden.
Im Verlauf des Erstchecks wurden im Museum Moringen die Eingangsunterlagen zunächst an verschiedenen Standorten im Haus identifiziert und zum Teil geordnet.
Durch die systematische Durchsicht der Eingangsdokumentation aller beforschten Museen und besonders im Rahmen autoptischer Sichtung der Objekte in Dauerausstellung und Depot konnten in allen vier Museen Verdachtsfälle und sensible Objekte identifiziert werden. Während der Durchsicht der Eingangsdokumentation im Museum Goslar wurde deutlich, dass dort vor allem ethnografische Objekte aus Übersee (deutsche und andere europäische Kolonien) provenienzforschungswürdig sind. Diese Objekte wurden ebenfalls dokumentiert.
Im Museum Moringen konnte Gebrauchsgeschirr anhand von eingekratzten Häftlingsnummern und -namen als aus dem dortigen Konzentrationslager stammend identifiziert werden. Das Geschirr selbst wurde zwar wahrscheinlich nicht in einem Unrechtskontext erworben. Die Herkunft der Aluminiumnäpfe und -teller aus dem KZ sowie die eruierten Daten der das Geschirr in Gebrauch habenden Häftlinge sollen aber in jedem Fall in die in Bälde vom Landschaftsverband unterstützte Erneuerung der in die Jahre

gekommen Ausstellung einfließen und auf die im selben Ort gelegene Gedenkstätte und ihre Ausstellung verweisen.
Über den Erstcheck wurde zudem eine weiterführende Zusammenarbeit des LVS mit dem Museum Gandersheim eingeleitet (z.B. im Rahmen eines geplanten LVS-Eigenprojekts SAVe, das Bestandserhaltung und -erschließung fördern will). Überdies hat der Erstcheck auch die noch junge Zusammenarbeit des LVS mit dem Museum Moringen gestärkt; die Erstcheckergebnisse können in die in naher Zukunft erfolgende Neugestaltung der dortigen Dauerausstellung einfließen.

Status der Sammlungsdokumentation (Eingangsbücher, Inventare etc.)

Museum Goslar

Die früheste während des Erstchecks greifbare Überlieferung über Erwerbungen im Museum Goslar sind die Abschriften der Eingangsbücher (?) 1906 – 1950er-Jahre. Die Eingänge wurden chronologisch und laufend mit einfachen arabischen Ziffern eingetragen. Eine Lücke in der analog vorliegenden Überlieferung besteht zwischen den 1950er-Jahren und 1971 – also zwischen den Nummern 4596 und 7201. Der frühere Museumsleiter Gutmann hat allerdings bei der Anfertigung eines digitalen Inventars (Excel-Listen) zu Beginn der 1990er-Jahre offensichtlich auch die heute fehlenden Inventare vorliegen gehabt, da entsprechende Nummern und Erwerbszeiten dort eingetragen sind. Diese Excel-Listen sind nach Objektsparten, nicht nach laufenden Nummern geordnet.

- Ordner „Inv. 1-4596“ (Abschrift vom Original, Standort Original dato unbekannt, lt. Museumsleiter Habermann evtl. beim Museumsverein Goslar), Erwerbszeitraum Objekte 1906-1950er-Jahre

- Inventarbuch 1971 – 1990 (Nr. 7201 – 8337)
- Inventarbuch 1990 - 1998
- Inventarbuch1998 - 2003
- Inventarbuch2003 - 2007

- Ordner „Inventarisierung, Kabine 1, kl. Objekte“
- Verzeichnis „Ausleihen ab 1952“ (bis 2006)
- Ältere Inventarkartei, ca. 1930er-Jahre
- Jüngere Inventarkartei, ca. 1980er-Jahre
- Ordner „Gegenstände außer Haus I – Goslarer Jäger, Gr. Heiliges Kreuz, Brieger Stube, (…)“
- Ordner „Gegenstände außer Haus II – Finanzkasse/Stadtkasse, RPA (Steueramt), (…)“

- Ordner „Gegenstände außer Haus III – Kl. Heiliges Kreuz, Hotel Bären, (…)“
- Ordner „Überprüfte Gegenstände außer Haus“
- Ordner „Exponate außerhalb Museum (zur Restaurierung)“
- Ordner „Dauerleihverträge“
- Ordner „S-Nr. Verzeichnis“
- Ordner „Leihverträge (Liste -Versicherungswerte)“

- Excel-Tabellen (22 Stück): z.B. Bildermagazin, Grafik, Münzen, Objekte etc.

- „Suchlisten“, 17 Mappen mit römisch I – XXVII bezifferten Objektkategorien, innenliegend handschriftliche Objektlisten nach den Sparten geordnet, 1970er-Jahre?

Die Auflistung von Inventaren und ähnlicher Dokumentation ist wahrscheinlich nicht vollständig. Aufgrund der zeitlichen Beschränkung der Forschung, vermutlich verschiedene Standorte der Inventare und Archivalien des Museums, begrenzter Zugänglichkeit durch Bauarbeiten sowie der starken Inanspruchnahme des Museumspersonals durch Einarbeitungsphase, Ausstellungsarbeiten und -umbau etc. konnte keine erschöpfende Suche während des Erstchecks durchgeführt werden.

Heimatmuseum Moringen

Es ist zum einen eine Liste mit lfd. Nummern (1-720), wahrscheinlich aus der Grünndungszeit (1970er-Jahre) vorhannden.. Zum anderen wurde 2007 eine umfassenndere Inventarisierung vorgenommen. Eingangsdaten sind nicht regelmäßig vorhanden. Geber bzw. Erwerbsumstände wurden sowohl in den 1970ernn sowie 2007 nur sehr sporadisch verzeichnet. Die Verzeichnung der Bücher (ca. 200 historische Bücher recht disparater Art: Landwirtschaft, Poesiealben, überregionale Themen etc.) ist nicht enthalten. Viele Bücher enthalten einen Stempel des Heimatvereins sowie eine laufende Nummer.
Die Nummerierung der Gegenstände erfolgte innerhalb der Sparten der Inventarisierung 2007 nicht fortlaufend (Es wurden Nummern von 1- ca. 1800 vergeben). Die Anzahl der Gegenstände im Museum beträgt tatsächlich etwa 2700 Objekte.

- Inventarliste für das Heimatmuseum Moringen (Blaue Mappe, lfd. Nrn. 1-720, maschinenschriftl. Ende 1970er?; Standort Archivraum des Heimatmuseums)
- Geschenke für das Heimatmuseum (Ohne Inv.nrn., 1987-1990), in einer grünen Mappe, Standort Archivraum des Heimatmuseums

Umfassendere Inventare, angelegt 2007, größtenteils von Stadtarchivarin Gisela Van Hülsen (Ordner nach Objektsparten und Themen, teilweise mit Inv.nrn.;[1] (Standort im „Burgkeller“ des Heimatmuseums):

- Inventarverzeichnis Heimatmuseum Moringen
- Die Berufe: Apotheker, Bäcker, (…), Zimmermann
- Lampen, versch. Glasflaschen, (…), Waschküche
- Moringen nach dem Brand 1734, Gilden und Innungen, (…), Eisenbahn
- Zeitzeugnisse vor 1939, (…), Militaria, Militärabzeichen, altes Geld, DDR
- Archäologische Abteilung des Museums

Ein indirektes, aber zum Teil detailliertes Inventar liegt mit der Transkription einer auf Tonband aufgezeichneten Museumsführung durch Albert Melching, Moringen, vor. 1989 oder später wurde eine Museumsführung aufgezeichnet, während der Albert Melching zum Teil ausführlich über Erwerbsumstände, Daten und Geber einzelner Objekte spricht. Dieses Transkript befindet sich im Archivraum des Heimatmuseums.

Museum Bad Gandersheim

- Inventarkartei des Museums Gandersheim: mehrere Tausend Karteikarten, z.T. mit Foto. Inv.nr.-System: Jahreszahl/lfd.Nr. Angelegt in den 1980er-Jahren im Rahmen des Museumspädagogischen Modelprojekts Südniedersachsen

- Eingangsbuch des Museums Gandersheim, nur ein kleiner Teil neuerer Eingänge verzeichnet.

Es existiert(e?) eine Akte mit dem Titel „Leihgaben-Ankäufe-Schenkungen-Verluste“ des Museums (Quelle: Anmerkung auf Karteikarte zu Grafik Inv.nr. 1988/157, Museum Gandersheim). Der Ankauf der Grafik (Holzschnitt „Ganderssem“ aus der Sachsenchronik 1492, gekauft bei Erich Ameis, Bonn, Oktober 1933) fällt in etwa in die Laufzeit einer Akte der Stadt Gandersheim, die u.a. Museumssachen enthält: „Konzerte, Vorträge, Festspiele, Museum, Kur- und Verkehrsverein in Gandersheim“, Laufzeit 1934-1936 (Nds. Staatsarchiv Wolfenbüttel, Signatur NLA WO, 17 N, Nr. 138). Vielleicht handelt es sich dabei um die oben erwähnte Akte „Leihgaben, (…)“.

[1] Die damals erfassten Objekte sind mit den lfd. Inv.nr. auf kleinen roten Klebeetiketten versehen, die z.T. aufgrund des Alterungsprozesses des Klebstoffs abgefallen sind

Porzellanmuseum im Schloss Fürsteberg

- Ordner „*Museumsinventar, Themenlisten, Vitrineneinrichtung Museum*“ (Standort Archiv Porzellan Museum im Schloss Fürstenberg):
    - Inventarliste, lfd. Nrn. 1-693, (1. Teil 1-450 Abschrift des u.g. Inventars 196-1981), Nrn. 450-693 umfasst Zeitraum 1981-1998.

- Ordner „*Museumsinventar 2, vorhandene Originalmodelle*“ (Standort Archiv Porzellan Museum im Schloss Fürstenberg):
    - u.a. Korrespondenz und Rechnungen Ankäufe 1960er-Jahre
    - Tauschvermerke (z.B. Museum mit Sammler Adolf Edeling; s.u., 1966)
    - summarische Aufstellung der Neuerwerbungen 1980-1993
    - Gutachten, Angebote, etc.

- Ordner „*Museum*“ (Standort Archiv Porzellan Museum im Schloss Fürstenberg):
    - Ankaufskorrespondenz 1970er-80er-Jahre
    - Inventar des Museums Stand 1963 – lfd. Nr. 1-450, z-T mit Erwerbsdatum und -quelle, ergänzt bis 1981
    - Inventar Museumssammlung Neuerwerbungen 1997/1998 (Nrn. 680-693)
    - Inventar Museumssammlung Neuerwerbungen 1998/1999 (Nrn. 694-?)

- Ordner „*Sammlung Edeling*“[2] (Standort Archiv Porzellan Museum im Schloss Fürstenberg):
    - vom Sammler Adolf Edeling angelegte Karteikarten mit Fotos der Objekte, darauf Provenienzen und Erwerbsdaten in Einzelfällen
    - Gutachten zur Sammlung Edeling von Dr. Hermann Jedding, Hamburg, 1976

- Ordner „*Fertig 4.1. Objekte, die fertig aufgenommen sind*“, (Standort: Depot Porzellan Museum im Schloss Fürstenberg):
    - Erfassung der in die Datenbank eingegebenen Objekte; wichtig: auf die Datenblätter sind die entfernten oder abgefallenen Etiketten früherer Sammlungen aufgeklebt

- Ordner „*Antiquitäten, Slg. Museum, Handel, Buchhandel*“ (Standort Archiv Porzellan Museum im Schloss Fürstenberg):
    - Korrespondenz und Rechnungen Ankäufe aus dem Antiquitätenhandel, 1990er-Jahre

[2] Adolf Edeling (1915, Dessau – 1983, Zahar de los Atunes, Spanien), Arzt und zusammen mit seiner Frau Margot passionierter Porzellansammler. Sein Neffe Franz Edeling in Ascheberg erbte die Sammlung und verkaufte sie 2014/2015 über den damaligen Direktor der Sammlung Fürstenberg Dr. Thomas Krueger an das Porzellanmuseum für insgesamt 42.000€. Adolf Edeling war ein Sammlerfreund von Siegfried Ducret (1901-1972). Angaben aus dem Mailverkehr Franz Edeling und Thomas Krueger entnommen, November 2015; Quelle: Ordner Edeling, Archiv Porzellan Museum im Schloss Fürstenberg.

- Ordner „*Sammlung Reichmann*“[3] (Standort Archiv Porzellan Museum im Schloss Fürstenberg):
    - Liste der ca. 500 Objekte (Leihgabe Max Gerd Reichmann) mit Fotos, größtenteils mit Teilprovenienzen

b. Methodische Vorgehensweise

Zunächst wurden die museumsinternen Schriftquellen wie Eingangsbücher oder -karteien (gelegentlich auch Bildmaterial, Presseartikel, Ankaufskorrespondenz etc.) konsultiert. In diesem Zug wurden besonders die Quellen zu den Altbeständen, wo möglich konkret die Eingänge zwischen 1933–45, analysiert. Als verdächtige Eingänge wurden besonders diejenigen festgehalten, die in der NS-Zeit von offizieller Stelle bzw. exponierten Personen und Gruppen des NS-Staates überwiesen, geschenkt oder verkauft wurden. Darüber hinaus wurden alle Objekte dokumentiert, die von Personen oder Gruppen, die vom NS-Staat verfolgt wurden, in die Sammlungen gelangt sind. Für die Identifizierung solcher Zugänge wurde im Vorfeld der Quellenanalyse eine möglichst umfassende Übersicht über die jeweilige Ortsgeschichte, besonders im Hinblick auf die relevanten Akteure bzw. Verfolgten, gewonnen. Darüber hinaus wurden weitere museumsinterne Schriftquellen wie Korrespondenz, Sitzungsprotokolle oder Rechnungsbücher analysiert. Auch externe Quellen zur Museums- und Ortsgeschichte in Archiven wurden konsultiert.

In einem zweiten Schritt wurden dann, da wo möglich, die Sammlungsbestände selbst auf mögliche Verdachtsmomente hin besehen. Hier wurde nach Etiketten, Gravuren, Aufschriften etc. gesucht, die Auskunft über die Herkunft des Objekts geben können. Dabei wurde zugleich eine möglichst genaue Bestimmung der Objekte angestrebt: handelt es sich zum Beispiel um ein Freimaurer-Objekt, ein jüdisches Zeremonialobjekt oder um die Fahne eines enteigneten Arbeiter-Vereins.
Die relevanten Befunde im Objekt- und Schriftquellenbestand wurden fotografisch dokumentiert. Darüber hinaus wurden Objekte schriftlich mit ihren, wenn vorhanden, Inventarnummern, technischen Maßen, Zeitstellung, Provenienzen, Eingangsdaten in das Museum und weiteren relevanten Daten erfasst.

[3] Leihgabe des Sammlers Max Gerd Reichmann (1936-2000) aus Frankfurt. Die Sammlung umfasst vor allem das frühe Fürstenberger Porzellan nach der Manufakturgründung 1747.

Mündliche Informationen von Museumsleiterinnen und -leitern und weiteren Gewährspersonen wurden schriftlich festgehalten.

c. Projektablauf (inkl. Aufgaben und Aufgabenverteilung, Unvorhergesehenes)

Der Erstcheck begann im Heimatmuseum Moringen. Bis auf die weiter unten ausgeführte sechswöchige Tätigkeit der Praktikantin Lara Horras wurde die Planung, Durchführung und der Abschluss des Erstcheck vom Provenienzforscher Dr. Christian Riemenschneider durchgeführt. In Moringen wurden zunächst die im Haus an unterschiedlichen Orten befindlichen Eingangs- und Inventarisierungsunterlagen identifiziert und ausgewertet. In den Unterlagen fand sich kein Hinweis auf unrechtmäßig entzogene Objekte. Fragwürdige Objekte tauchten erst bei der Sichtung der Objekte in der Dauerausstellung auf. Die wenigen magazinierten Objekte (z.B. die Fahnensammlung) wurden ebenfalls gesichtet.
Die Herkunft von Unterlagen und zwei Ansteckern des Arbeiterbildungsverein Moringen konnte aus den Unterlagen selbst geklärt werden. Offenbar hatte der Verein seine bürgerliche Gründervergangenheit nicht abgelegt und wurde dementsprechend nicht als „marxistischer" Verein in der NS-Zeit verfolgt. Die übrigen als forschungsrelevant eingestuften Objekte sind die Fahne des Arbeiterradfahrervereins 1922 Moringen sowie Geschirr aus dem Jugend-KZ in Moringen sowie zwei Schreibtische aus demselben Lager im Gebrauch des Stadtarchivs Moringen, auf die mich die Stadtarchivarin Gisela van Hülsen hingewiesen hatte.
Von Mitte November bis Ende Dezember 2022 arbeitete Lara Horras, Studentin der Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie an der Georg-August-Universität Göttingen als Praktikantin beim Erstcheck in den Museen Bad Gandersheim und Goslar mit. Lara Horras hatte sich während des Studiums theoretisch mit der Provenienzforschung, vor allem zum kolonialgeschichtlichen Sammeln, beschäftigt und die Initiative für ein freiwilliges Praktikum beim LVS ergriffen. Lara Horras hat bei den autoptischen Sichtungen im Sammlungsdepot in Gandersheim und bei der Durchsicht der Eingangsdokumentation im Museum Goslar mitgearbeitet. Nach dem Prinzip *Learning by Doing* hat sie stets mit dem Provenienzforscher zusammengearbeitet, konnte Fragen beispielsweise zu Zielen, zum Vorgehen oder zu spezifischen Provenienzspuren stellen sowie Grundlagen zum Arbeitsschutz in Depots in der Praxis kennenlernen. Lara Horras hat einen Teil der Tabelle erstellt, die die ethnografischen

Objekte im Museum Goslar erfasst sowie große Teile der Biografie von Bruno und Flora Mielziner, Vorbesitzer von zwei Büchern im Museum Gandersheim, recherchiert.[4]
Im Museum Fürstenberg wurden zum einen die Eingangs- und Ankaufsunterlagen durchgesehen. Zum anderen konnten im Depotbereich die dort vorhandenen Objekte auf Provenienzspuren besehen werden. Die autoptische Sichtung von Objekten in der Dauerausstellung war aufgrund des Umfangs, Fragilität und der durchgehenden Unterbringung in Vitrinen nicht möglich. Die Beschäftigung mit der Provenienz Andreina Schwegler-Torré fand während der Berichtsphase im Sommer 2023 statt.
Der Forschungsbeginn im Museum Gandersheim zum Ende Oktober 2022 verzögerte sich um drei Wochen, da im ehrenamtlichen Trägerverein der „Museumsfreunde“ einige Krankheitsfälle und ein Todesfall eintraten. Dennoch wurde dort sowohl die Eingangsdokumentation, die historischen Buchbestände und das Museumsdepot untersucht. Dem verschobenen Zeitplan geschuldet konnte in Goslar erst Anfang Dezember mit dem Erstcheck begonnen werden. Während des Erstchecks im Museum der Stadt Goslar konnte ausschließlich auf die schriftliche Dokumentation zugegriffen werden. Teile der Dauerausstellung und der Depoträume befinden sich im Umbau. Eine Depotbegehung ließ die Personallage sowie die starke Beanspruchung der Leitung nicht zu. Ein selbstständiges Betreten war aus versicherungsrechtlichen Gründen nicht möglich. Es ist zu erwarten, dass noch weitere Unterlagen vor allem zum Kunst- und Grafikbestand sowie möglicherweise die Originalinventare (die u.a. den Abschriften der Liste Ordner 1-4596 zugrunde liegen) vorhanden sind. Der Leiter des Museums, der das Haus erst kurze Zeit vor dem Erstcheck übernommen hat, war dabei, sich einen Überblick über die weitere Dokumentationslage zu verschaffen. Dr. Habermann vermutet noch Unterlagen beim Museumsverein im Kleinen Heiligen Kreuz in Goslar. Eine erste Recherche im Stadtarchiv Goslar nach einschlägigen Archivalien hat während des Erstchecks vorerst nichts Auszuwertendes erbracht. Die Auswertung der im Museum zugänglichen Eingangsunterlagen ist erfolgt.

[4] Entscheidende Hinweise für die Recherche zur Biografie Mielziner kamen vom Provenienzforscher und Kollegen Dr. Hansjörg Pötzsch aus Brauschweig, der bereits zur Familie Mielziner provenienzforscherisch tätig war (vgl. Bettina Maria Brosowsky, „Geschichte mit acht Armen“, taz, 22.02.2020).

d. Transparenz

Vorträge

- „*Die ‚Verwertung' des Eigentums der Freimaurerloge Georg zu den drei Säulen (Gzd3S) in Einbeck während der NS-Zeit*". Vortrag anlässlich der Restitution zweier Bücher des StadtMuseums Einbeck an die Loge, Logenhaus Gzd3S Einbeck, 23.03.2022

- „*Umgang mit Objekten aus kolonialen Kontexten nach der Provenienzforschung im Museum Alfeld*". Veranstaltung der Museumsschule des Museumsverbands Niedersachsen-Bremen (MVNB) und des Netzwerks Provenienzforschung in Niedersachsen, Stadt- und Tiermuseum Alfeld, 13.06.2022

- „*Objekte mit kolonialem Bezug in den stadtgeschichtlichen Museen Südniedersachsens*". Referent im Seminar der Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie der Georg-August-Universität Göttingen, PD Dr. Victoria Hegner, 20.06.2022

- „*Ethnografika als ‚Beifang' der NS-Provenienzforschung in Südniedersachsen – Ein Erfahrungsbericht mit offenem Ende. Beispiele: Museen Alfeld und Uslar*". Außereuropäische Objekte: Wissensdurst, Souvenirs und Koloniale Kontexte. Tagung des Museumsverbands Sachsen-Anhalt, 19.09.2022

- „*Von allem etwas. Die stadtgeschichtlichen Sammlungen Südniedersachsens als Knotenpunkt der Provenienzforschung*". Die Peripherie im Zentrum. Vergessenes, Verdrängtes und Vernachlässigtes in der Provenienzforschung. Herbsttagung des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste, 13.-15.11.2022

- „Wenn Dinge sprechen könn(t)en. Gegenstände von Juden, Freimaurern und der Arbeiterbewegung im Einbecker Museum". Einbecker Geschichtsverein und Freimaurerloge Georg zu den drei Säulen Einbeck, 12.12.2022

Dokumentarfilm

- *Fragl. Herkunft*. Dokumentarfilm, Deutschland 2022, 50 Min. Kamera, Ton, Montage, Übersetzung: Janek Totaro und Johannes Kohout. Mit: Christian Riemenschneider. In Kooperation mit: Landschaftsverband Südniedersachsen e.V. und den Stadtmuseen Einbeck, Uslar, Osterode und Alfeld. Gefördert durch: Deutsches Zentrum Kulturgutverluste
  Online: https://www.kulturis.online/de/magazin/fragl-herkunft-ein-film-ueber-provenienzforschung-suedniedersachsen

Filmvorführung

- Vorpremiere des Dokumentarfilms des LVS „Fragl. Herkunft" über seine Provenienzforschung in Südniedersachsen mit anschließender Diskussion in der Reihe „Ethnokino" des Fachs Kulturanthropologie der Universität Hamburg, 17.11.2022

- Premiere des Dokumentarfilms des LVS „Fragl. Herkunft“ über seine Provenienzforschung in Südniedersachsen mit anschließender Diskussion im Kulturkino Méliès in Göttingen, 21.11.2022

- Vorführung des Dokumentarfilms „Fragl. Herkunft“ bei der Mitgliederversammlung des LVS im Rathaus der Stadt Uslar, 08.12.2022

- Vorführung des Dokumentarfilms „Fragl. Herkunft“ bei der Abschlussveranstaltung Erstcheck III im Museum Bad Gandersheim, 30.01.2022

Radio

- Paula Baierlein, „Freimaurer im Altersheim – Provenienzforschung in Südniedersachsen“. Stadtradio Göttingen, 4:36 min, Sendedatum 07.08.2023 (Online: https://www.stadtradio-goettingen.de/beitraege/uni_und_wissenschaft/freimaurer_im_altersheim__provenienzforschung_in_suedniedersachsen/, Zugriff 14.08.2023)

Publikationen

- *Die Antiquitätenhändler Pfanneberg, Seligmann und Oberdorfer im Spiegel stadtgeschichtlicher Sammlungen in Südniedersachsen*. In: Christopher Manuel Galler und Jochen Meiners (Hrsg.). Regionaler Kunsthandel. Eine Herausforderung für die Provenienzforschung?! Veröffentlichungen des Netzwerks Provenienzforschung in Niedersachsen, 2022, Bd. 3; S. 232-248.
- *Gedenke deiner Freundin Grete. Provenienzforschung am Beispiel jüdischer und freimaurerischer Objekte im StadtMuseum Einbeck*. Kleine Schriften des Städtischen Museums Einbeck, Bd. 5. Oldenburg, 2022.

Presseartikel

- Delia Ehrenheim-Schmidt, „*Ausstellung dort, `wo man drüber stolpert`. Arolsen Archives: Für persönliche Habe von NS-Opfern Recherche nach Angehörigen*“. Einbecker Morgenpost, 15.09.2021

- E.K., „*Nach langem Weg wieder im Schrank der Loge. Hier haben sie ihren Platz: Nach Forschung zur Herkunft gibt die Stadt Bücher an die Freimaurer zurück*“. Einbecker Morgenpost, 29.03.2022

- „*Ziel: Gerechter und bewusster Umgang. Dr. Riemenschneider: Buch zur Herkunftsforschung jüdischer und freimaurerischer Objekte in Einbecks Museum*“. Einbecker Morgenpost, 06.12.2022

- O.H., „*Vortrag zur Provenienzforschung. Geschichtsverein: Montag in der Freimaurerloge. Riemenschneider-Buch*“. Einbecker Morgenpost, 10.12.2022

- Epd, „Film über Nazi-Raubkunst in Südniedersachsen“. Taz, 20.07.2023

- O.H., „Die Depots der Museen sind voller Geschichten. Film „Fragl. Herkunft“ beleuchtet Arbeit der Provenienzforschung. Auch Fundstücke aus Einbeck dabei“. Einbecker Morgenpost, 21.07.2023

- TJA/AZ, „*Woher kommt die Raubkunst in Museen? Dokumentarfilm des Forschers Christian Riemenschneider gibt Auskunft; auch Alfelder Einrichtungen sind dabei*“. Alfelder Zeitung, 26.07.2023

- Ralf Giesler, „*Dr. Christian Riemenschneider ist Detektiv für fragwürdige Museumsschätze in der Region. Ein Dokumentarfilm, der die Arbeit des Göttinger Provenienzforschers zeigt, ist jetzt online verfügbar*.“. Harzkurier, 28.08.2023

Exkursionen

- Seminar „Provenienzforschung“, WS 2022/2023, Kunstgeschichtliches Seminar und Kunstsammlung der Georg-August Universität Göttingen, Dr. Anne-Katrin Sors. Einführung der Studenten und Studentinnen in die Provenienzforschung an Alltagsgegenständen m Museum Alfeld durch C. Riemenscheider, 25.11.2022

e. Objektstatistik (Fallgruppen, Kategorisierung der Provenienzen mittels der „Farbskala“ s.u.)

Hier werden nur die zum engeren Forschungsauftrag gehörenden Objekte (Verdacht auf unrechtmäßigen Entzug in der NS-Zeit) aufgelistet, d.h. keine Ethnografika oder Objekte, die in Unrechtskontexten benutzt wurden.

	Moringen	Fürstenberg	Bad Gandersheim	Goslar
Unbedenklich				
Unvollständige Provenienz			**4**	
Verdächtig	**1**	**11**	**2**	**1**
Belastet				

f. Bewertung der Ergebnisse

Das Ziel einer systematischen Überprüfung der Eingangsdokumentation wurde erreicht. Es wurden in allen vier Museen sowohl über die Analyse der dortigen Eingangsunterlagen als auch – da wo möglich – autoptische Sichtung Objekte mit dem Verdacht auf Erwerbung aus einem Unrechtskontext (z.B. Judaica, Objekte von Arbeitersportvereinen) bzw. Objekte mit einer Herstellung bzw. Gebrauch in einem Unrechtskontext (z.B. Geschirr und Gebrauchsmobiliar aus dem KZ Moringen) dokumentiert.

Nicht in Gänze eingesehen wurden die Eingangsunterlagen im Museum Goslar. Ihre Anzahl ist sehr groß und der Umfang nicht genau bekannt. Es gab im vergangenen Jahr einen Leitungswechsel und das Museum besteht historisch und aktuell aus drei Trägern: Stadt, Museumsverein und Naturwissenschaftlicher Verein. Es gibt viele Doppelungen von Abschriften und in einigen Fällen konnte nicht geklärt werden, ob die Urschrift einer Abschrift noch vorhanden ist, um den Inhalt und die Genauigkeit von Abschriften zu klären.
Wegen Umbaumaßnahmen, Versicherungsschutzvorschriften und der starken Auslastung der Museumspersonals war kein Zugang zu Depot- und Archivbereichen möglich.
Die Forschungsstrategie ist aufgegangen. Beim Zeitplan musste jedoch improvisiert werden, da der geplante Forschungsbeginn im Museum Gandersheim mehrfach wegen Krankheitsfällen und einem Todesfall im Kreis der „Museumsfreunde“ (Trägerverein) nach hinten verschoben werden musste. Das hatte zur Folge, dass die anschließende Forschung in Goslar etwas zügiger vorgenommen werden musste und z.B. die Recherche nach möglichen weiteren Museumsinventaren an unterschiedlichen Stellen im Museum und der Stadt zu kurz kam. So fällt auch die Abfassung des Abschlussberichts und die Ergebnispräsentation auf der Webseite des LVS in Gänze in die Zeit nach Projektende.

g. Offene Fragen und weiterer Forschungsbedarf

Das einzige Objekt mit fragwürdiger Herkunft im Heimatmuseum Moringen ist die Fahne des Arbeiterrradfahrervereins Moringen 1922. Da es keine Daten zum Erwerb in der Museumsdokumentation gibt und auch über die Vereinsgeschichte keine Informationen im Museum und im Stadtarchiv vorliegen, bleibt die Provenienz offen und fragwürdig. Im Vergleich mit den geklärten Provenienzen weiterer Arbeitervereinsfahnen in den bisher beforschten Museen der Region ist es wahrscheinlich, dass die Fahne beim Verbot oder evtl. Gleichschaltung des Vereins von Mitgliedern versteckt wurde.[5] Dies ist jedoch für die vorliegende Fahne nicht belegbar und die Erforschung der Vereinsgeschichte – möglicherweise über Informationen beim Dachverband „Solidarität“ (Bundesarchiv) könnte für mehr Klarheit sorgen.
Bezüglich des Aluminiumgeschirrs aus dem Jugendkonzentrationslager Moringen sollten zum einen die Biografien der Häftlinge, die das Geschirr benutzten habe, weiter erforscht werden. Zum anderen ist kurz vor Berichtsende zufällig eine mögliche Spur zum Geber des

[5] Abschlussberichte C. Riemenschneider 2018,2019,2022. Landschaftsverband Südniedersachsen, online:

Geschirrs in Moringen aufgetaucht, der nachgegangen werden sollte: der Nachbar des Verfassers stammt aus der Familie Wolkenhauer in Moringen.
In Bezug auf die evtl. Verwendung der Schreibtische aus dem Jugendkonzentrationslager im Moringer Stadtarchiv für die Museums- oder Gedenkstättenarbeit sind Archiv und KZ-Gedenkstätte im Kontakt.

Das Porzellanmuseum im Schloss Fürstenberg bzw. die Leihgaben der Sammlung Reichmann mit der Provenienz Andreina Schwegler-Torré betreffend ist im Moment noch offen, wie mit diesen Dauerleihgaben verfahren wird. Zunächst wird der Verfasser den Museumsleiter Dr. Christian Lechelt über die Provenienzforschungsergebnisse zu Schwegler-Torré informieren und darüber sprechen, wie diese Ergebnisse der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können.

Die problematischen Provenienzen der Bücher im Museum Bad Gandersheim sollten einer tiefergehenden Prüfung unterzogen werden. Besonders im Fall der beiden Gesetzessammlungen aus dem Besitz des Rechtsanwaltes Bruno Mielziner sollte versucht werden, die Provenienz bzw. die Biografie des Eigentümers und seines Nachlasses weiter zu rekonstruieren. Auch eine Abklärung der Herkunft des „Wolkenkragens“ sowie der menschlichen Überreste sollte erfolgen, um eine problematische Herkunft ausschließen zu können.

Im Museum Goslar ist offen, wie das Fragment des jüdischen Grabsteines in die Sammlung kam und wer der rechtmäßige Eigentümer ist.
Darüber hinaus ist eine ganze Reihe Ethnografika- und Naturaliaeingänge aus Übersee dokumentiert. Ihr Verbleib und ihre Herkunft sollten ebenfalls genauer geklärt werden. Das Vorhandensein weiterer Eingangsunterlagen müsste überprüft werden.
Die Frage nach dem Erwerb von Kunstwerken aus der Sammlung Max Jacob durch das Museum 1942 konnte während des Erstchecks nicht vertieft werden, ebenso nach fragwürdigen Objekten aus der Sammlung Adam.

4. Ergebnisdokumentation (zur Auswertung in Proveana, mit Quellenangaben)

Heimatmuseum Moringen

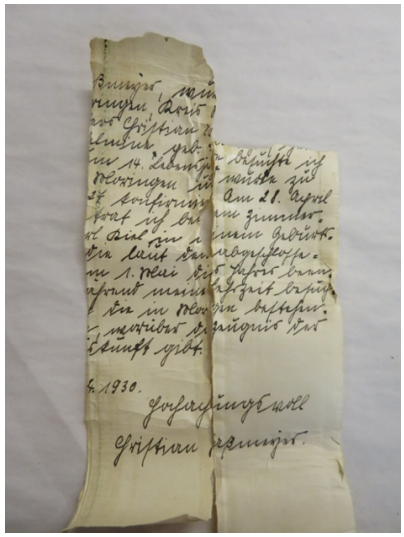
Inv.nr.	Bezeichnung	Eigentümer	Eingangsdatum	Geber
Ohne Inv.nr (nicht verzeichnet).	Banner mit aufgestickter Schrift „Arb. Radf. Verein „Sturmvogel“ Moringen 1922“, zentral das Emblem „S“ (für Dachverband „Solidarität“ (roter und grüner Stoff, bestickt, hölzerne Aufhängestange, H…) mit zwei dazugehörigen Schleifen („Zum 5-jähr. Stiftungsfest gew. v.d. Damen d. Vereins“ sowie „Bezirksfest 1924 Gau 10 Bezirk 8 Corsofahrt 6. Preis“)	Arbeiterradfahrerverein Moringen, heute Heimatmuseum Moringen	Wahrscheinlich nach 2007 (lt. Auskunft Gisela van Hülsen)	?
1127	Alubecher, Werkhaus, „Picknäpfe“, 4 Stück (Inventarverzeichnis, Ordner „Moringen nach dem Brand 1734, Museum Moringen, Schrank im „Burgkeller“)	Konzentrationslager Moringen (1933-1945), heute Heimatmuseum Moringen	Sicher 2007 oder früher, sehr wahrscheinlich 1985 oder früher (siehe Foto von 4 Näpfen und 7 Tellern im Fotoalbum „Heimatmuseum“, Band 1 im Archivraum des Museums Moringen)	Wolkenhauer, Moringen
1128	Aluteller, Werkhaus, 7 Stück (Inventarverzeichnis, Ordner „Moringen nach dem Brand 1734, Museum Moringen, Schrank im „Burgkeller“)	Konzentrationslager Moringen (1933-1945), heute Heimatmuseum Moringen	dito	Wolkenhauer, Moringen
Ohne Inv.nr. eingetragen ("Inventarverzeichnis	Protokollbuch für den Arbeiterbildungsverein Moringen 1896-1913	Arbeiterbildungsverein Moringen, heute	2006	Schenkung Karl Husemann, Güterbahnhofstraße,

Heimatmuseum Moringen“, grüner Ordner, Schrank im „Burgkeller“)		Heimatmuseum Moringen		Moringen (Anm.: August Husemann war 1948 1. Vorsitzender des Vereins)
Ohne Inv.nr eingetragen ("Inventarverzeichnis Heimatmuseum Moringen“, grüner Ordner, Schrank im „Burgkeller“)	Protokollbuch für den Arbeiterbildungsverein Moringen 1913-1931	Arbeiterbildungsverein Moringen, heute Heimatmuseum Moringen	2006	Schenkung Karl Husemann, Güterbahnhofstraße, Moringen (Anm.: August Husemann war 1948 1. Vorsitzender des Vereins)
Ohne Inv. (nicht eingetragen)	5 Anstecknadeln, Metall, Emaille (4 runde Form, blau-weißes Wappenschild, Aufschrift „ABV Moringen 1896“ (Arbeiterbildungsverein), 1 Nadel Wappenform			

Banner des Arbeiterradfahrervereins Moringen 1922

Anlass für die Dokumentation des Banners ist die Zugehörigkeit des Vereins zur linkspolitischen Arbeiterbewegung. Diese wurde ab 1933 von den Nationalsozialisten verfolgt und enteignet. Einzige Nachricht zum Moringer Verein in den Quellen des Museums und des Stadtarchivs besteht in dem Satz in der Stadtgeschichte Moringens von 1947: „*Von 1922-1933 bestand auch ein Arbeiter-Sportverein*“, womit der Radfahrerverein gemeint sein dürfte.[6]
Dem Banner liegen zwei Fragmente eines handschriftlichen Schreibens bei, die ihrer Größe und streifenförmiger Verschmutzung (grünliches Oxid einer Kupferlegierung) nach wohl zur Festigung der heute fehlenden, auf die Holzstande des Banners aufgesteckten (üblicherweise Messing-) Knöpfe gedient haben. Es scheint ein Lebenslauf zu sein, verfasst von Christian (…)rßmeyer im Jahr 1930.

Banner des Arbeiterradfahrer Vereins „Sturmvogel“ Moringen von 1922. (Foto: Christian Riemenschneider)



Schriftfragment, der Fahne beiliegend. (Foto: Christian Riemenschneider)

Da die Fahne laut Stadtarchivarin Gisela van Hülsen, die 2007 die Inventarisierung der Sammlung im Heimatmuseum vornahm, nicht in der Sammlung gewesen war, wird sie

[6] Stadt Moringen (Hg.). Aus tausend Jahren Moringer Geschichte. Geschichtlicher Abriß zum 800jährigen Bestehen der Stadt. Moringen, 1947, S. 56. Ein weiterer kurzer Hinweis findet sich überdies noch in der Abschrift des Protokollbuchs des Heimatvereins vom 2. Juli 1923. Dort wird das Programm zur Fahnenweihe des Heimatvereins am 22. Juli 1923 geplant: „*Sodann wird von der Versammlung gegen 7 Stimmen beschlossen sämtliche Vereine, außer dem (sic) Arbeiter-Radfahrer-Verein „Sturmvogel“, einzuladen*“. Protokollbuch 1 des Heimatvereins Niedersachsen Moringen 1921-1972, S. 13.

später erworben worden sein. Denkbar ist, dass die Fahne von ehemaligen Vereinsmitgliedern versteckt wurde und durch die Nachfahren ins Museum gelangte.[7]

Aluminiumgeschirr aus dem Jugendkonzentrationslager Moringen

Im Fall der folgenden Provenienzrekonstruktion geht es nicht um einen unrechtmäßigen Erwerb der Gegenstände. Man muss eher von einem Gebrauch in einem Unrechtskontext sprechen. Zwar wird in Hinsicht auf Restitution dem Gebrauch gegenüber dem Erwerb ein anderer, meist untergeordneter rechtlicher Stellenwert zugewiesen, sodass die Objekte nicht unbedingt in den engeren Kreis der NS-Provenienzforschung fallen. Für die Vermittlungsarbeit des Heimatmuseums und ggf. auch der KZ-Gedenkstätte Moringen sowie eine angemessene Ausstellung der Objekte ist die Klärung der Provenienz aber grundlegend wichtig. Eine ähnliche Problemstellung ergibt sich bei Produkten von Zwangsarbeitern.[8] Vielleicht kann man angesichts des Gebrauchs- bzw. Herstellungskontexts solcher Objekte auch von sensiblen Objekten sprechen.

Erworben wurden die vier Näpfe und sieben Tellers aus Aluminium von einer Familie Wolkenhauer in Moringen zu einem Zeitpunkt 1985 oder früher. Bisher wurden sie im Museum als Geschirr aus dem sogenannten Werkhaus in Moringen geführt.

Das Werkhaus wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts in einem ehemaligen Waisenhaus in der Ortsmitte von Moringen eingerichtet und sollte der Disziplinierung armer und sozial randständiger Personen durch Arbeit dienen. Das Werkhaus bestand bis 1944. Nach Kriegsende wurde es vom Land erneut als sogenanntes Landwerkhaus genutzt, 1966 wurde es zum Landeskrankenhaus, seit 2011 firmiert es unter Maßregelvollzugszentrum Niedersachsen.

Im Gebäude des Werkhauses wurde 1933 ein Männerkonzentrationslager eingerichtet, ab 1938 wurden ausschließlich Frauen inhaftiert, ab 1940 dann Jugendliche zwischen 13-22 Jahren. Es unterstand dem Reichsicherheitshauptamt und der Aufsicht durch die SS. Bis zur Auflösung des Lagers im April 1945 wurden ca. 1400 Jugendliche eingewiesen.

---

[7] Vgl. ähnliche, belegte Fahnenprovenienzen in den Museen Einbeck, Alfeld, Osterode; siehe Abschlussberichte Provenienzforschung Christian Riemenschneider 2018-21. Online: https://landschaftsverband.org/service/publikationen/publikationen-zur-provenienzforschung.html

[8] Im Museum Uslar befinden sich beispielsweise einige Produkte von sowjetischen Zwangsarbeitern, die diese als Tauschwaren zur Verbesserung ihrer schlechten Lebensbedingungen herstellten. Siehe: Christian Riemenschneider. Abschlussbericht Provenienzforschung 2020-2021 in den Stadtmuseen Northeim, Osterode, Uslar und Seesen. Online: https://landschaftsverband.org/service/publikationen/publikationen-zur-provenienzforschung.html#Abschluss2021

Die Geschichte der Konzentrationslager wurde, wie auch in vielen anderen Orten, zunächst hauptsächlich von den ehemaligen Insassen wachgehalten. Zu Beginn der 1980er-Jahre begann eine breitere und kritische gesellschaftliche Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte in Deutschland. In Moringen kam es zu größeren Auseinandersetzungen um die Deutung der NS-Zeit, als zur 1000-Jahr-Feier des Ortes eine Stadtchronik erschien, die der damalige Stadtarchivar Ohlmer verfasst hatte. Darin wurden die KZ-Lager nicht erwähnt und die Verfolgung der Juden als deutsche Selbstverteidigung gegen „Pogrome" an Auslandsdeutschen infolge „jüdischer Anstiftung" dargestellt.[9]

Aus den Unterlagen des Heimatvereins, der 1977 auch das Museum aufgebaut hatte, geht hervor, dass sich die maßgeblichen Mitglieder ebenfalls nicht kritisch mit der NS-Geschichte im Ort und auch im Allgemeinen auseinandersetzen wollten. Mehr noch, sie nutzten beispielsweise die Einrichtung der Ausstellung zur Hausschlachtung im Museum für die Diffamierung von Juden.[10] Andere lokale und auswärtige kritische Geschichtsinitiativen von Kirchen, Gewerkschaften und den Grünen wurden als von „Judentum" und „Linke" gesteuerte „Angreifer" des Museums diskreditiert.[11] Die Existenz der drei KZ-Lager wurde geleugnet: das Werkhaus, in dem „Kriminelle"[12] eingesessen hätten, sei „erst 1977 in der Regierungszeit der SPD zum KZ erklärt" [13] worden. Die überlebenden Häftlinge des Jugendkonzentrationslager seien „auf Rente aus"[14], die Opfer des Lagers seien „ohne Gewalteinwirkung verstorben" [15]. Die Errichtung eines Gedenksteins für die Lagerhäftlinge sei ein „Unheil", das der Heimatvereinsvorstand in seiner „volksverbundenen Lauterkeit" versuchen solle, abzuwenden, so ein Vereinsmitglied 1985 in einem Brief an den Vorsitzenden .[16] Ganz allgemein sah man das Moringer Museum als Opfer ortsfremder Störer und Besserwisser, die sich beispielsweise

[9] Ohlmer, Walter. Chronik. 1000 Jahre Moringen 983-1983. Hildesheim 1983, S. 249-250.
[10] Brief Richard Köneke an den Deutschen Tierschutzbund, 16.11.1984. Ordner 1050. MUSEUM Auffangordner 1984, Archiv Heimatmuseum Moringen.
[11] Kommentar Richard Köneke zur 1000-Jahr-Feier Moringen, 1.9.1983. Im Fotoalbum „Bildband Feste 2 – 60 Jahre Heimatverein Niedersachsen Moringen 1921-1981/1000 Jahre Moringen", Archiv Heimatmuseum Moringen.
[12] Brief Peter Krack, Kulturwart des Heimatvereins, an den Vereinsvorsitzenden Karl Barnkothe, 31.8.1985. Ablage der Vereinsakte Nr. 5, Archiv Heimatmuseum Moringen.
[13] Brief Richard Köneke an den Vereinsvorsitzenden (Karl Barnkothe), 1.9.1985. Ablage der Vereinsakte Nr. 5, Archiv Heimatmuseum Moringen
[14] Brief Friedrich Zeichner an Karl Barnkothe, 8.6.1985. Ablage der Vereinsakte Nr. 5, Archiv Heimatmuseum Moringen
[15] Brief Peter Krack, Kulturwart des Heimatvereins, an den Vereinsvorsitzenden Karl Barnkothe, 31.8.1985. Ablage der Vereinsakte Nr. 5, Archiv Heimatmuseum Moringen.
[16] Brief Richard Köneke an den Vereinsvorsitzenden (Karl Barnkothe), 1.9.1985. Ablage der Vereinsakte Nr. 5, Archiv Heimatmuseum Moringen

nicht damit abfinden wollten, dass dort Bilder von Hitler und Dönitz in einer Reihe mit demokratischen Staatsoberhäuptern ausgestellt wurden.[17]

Auf einem Foto von 1985 oder etwas früher sieht man die vier Näpfe und sieben Teller: entspricht der Anzahl Werkhausgeschirr im Inventar (Foto: Christian Riemenschneider)

Die Teller und Näpfe wurden, wie erwähnt, 1985 oder früher vom Museum erworben. Eine Infragestellung oder gar weitergehende Untersuchung der vermeintlichen Herkunft aus dem Werkhaus war im Rahmen der damaligen Vereinsausrichtung nicht gewollt. Generationswechsel und zunehmende Kooperationen des Heimatvereins ermöglichen jetzt eine Weiterentwicklung und Vertiefung der Ortsgeschichtsforschung und Museumsarbeit. Die geplante grundlegende Überarbeitung der Dauerausstellung des Heimatmuseums bietet die Möglichkeit, neue Erkenntnisse wie diejenigen zum Aluminiumgeschirr, zu integrieren.
Bei der Untersuchung des Aluminiumgeschirrs im Zug des Erstchecks fielen zum einen mehr oder weniger lesbare eingeritzte Nummern und Namen auf, zum anderen mit Stempeln deutlich eingeschlagene Nummern. Während die Näpfe außer den museumseigenen

[17] Brief Richard Köneke an die Deutsche Nationalzeitung, 6.11.1983. Ordner 1050. MUSEUM Auffangordner 1984, Archiv Heimatmuseum Moringen.

Inventarnummern und Produktionsmarken keine weiteren Spuren tragen, sind drei Teller mit Namen und Nummern versehen.

Die Vermutung, dass es sich um Häftlingsnummern und -namen handeln könnte, wurde nach einer Recherche seitens der KZ-Gedenkstätte Moringen in ihren Lagerbüchern bestätigt.[18]

- Die eingeschlagene Nummer **1141**: Franz Gröhswagn, geb. 21.11.1927
- Eingeritzt **Bühner, 1069**: Harry Bühner, geb. 2.5.1928 in Königsberg
- Eingeritzt **Kurt Einfeld Nr. 1056**: Kurt Einfeld, geb. 10.9.1926, Häftlingsnummer 1056, Ankunft KZ Moringen 10.6.1943. Haftzeit davor: vom 2.2.1943 in Landesarbeitsanstalt Glückstadt, entlassen nach Schleswig, 17.3.1943 zurück nach Landesarbeitsanstalt Glückstadt

Aluminumgeschirr des Werkhauses bzw. Jugend-KZ in der Dauerausstellung Heimatmuseum Moringen (Foto: Christian Riemenschneider)

Eingeschlagene Häftlingsnummer 1141; Teller von Franz Gröhswagn (Foto: Christian Riemenschneider)

Eingeritzt: Bühner 1069, Teller von Harry Bühner aus Königsberg (Foto: Christian Riemenschneider; zur Kontrastierung digit. bearbeitet)

Eingeritzt: Kurt Einfeldt Nr. 1056 (Foto: Christian Riemenschneider; zur Kontrastierung digit. bearbeitet)

[18] Vielen Dank dafür an Dr. Dietmar Sedlaczek, KZ-Gedenkstätte Moringen, Mail vom 29.8.2022.

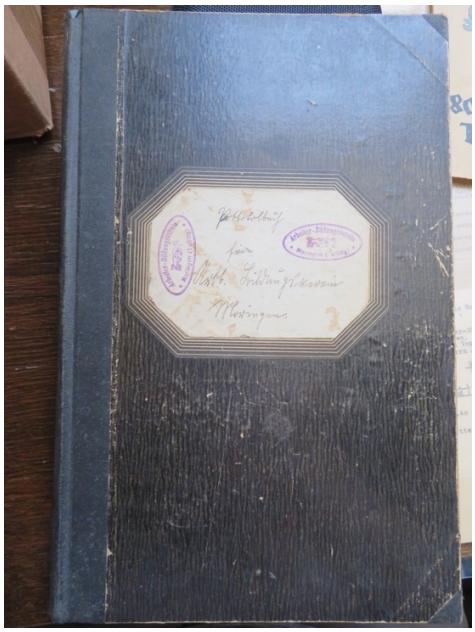
Objekte vom Arbeiterbildungsverein

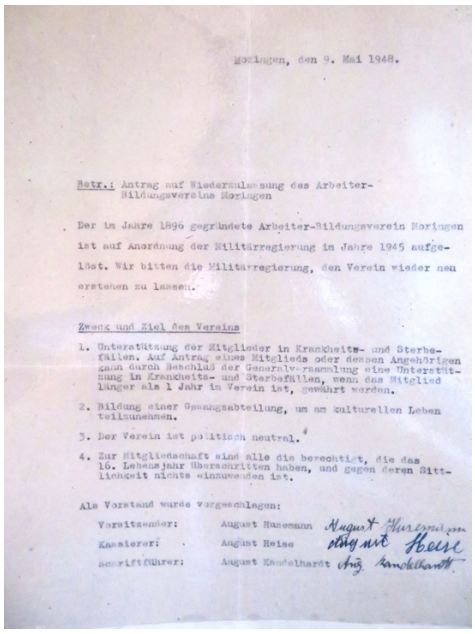
Dem Heimatmuseum sind 2006 Protokollbücher und fünf Anstecknadeln vom Arbeiterbildungsverein Moringen geschenkt worden.

Arbeiterbildungsvereine sind nicht immer dem engeren Spektrum der linkspolitischen Arbeiterbewegung zuzuordnen. Gleichwohl sind sie als Keimzelle der linken Arbeiterbewegung zu sehen. Im Lauf ihrer Geschichte – erste Gründungen in den Jahrzehnten vor 1848, Sozialistengesetze, Weimarer Republik – changierten ihre Ausrichtungen, je nach Verein, zwischen bürgerlich-liberalen, kirchlichen und sozialdemokratischen Idealen. In der NS-Zeit wurden die sozialdemokratisch orientierten Vereine verboten und enteignet, andere überstanden die Verfolgung durch Umbenennungen und Fokussierung ihrer Tätigkeit z.B. auf Sport.[19] Ein NS-Verbot des Moringer Vereins scheint nicht stattgefunden zu haben, da er erst 1945 von der Militärregierung aufgelöst wurde, wie aus den vorliegenden Unterlagen (s.u.) ersichtlich ist. Ob und wie der Verein 1933-1945 tätig war, konnte im Rahmen des Erstchecks noch nicht geklärt werden. Eventuell wurde die Vereinstätigkeit ab 1933 unterbunden und der Verein bestand im Register lediglich als Karteileiche, die Tätigkeit ruhte aus anderen Gründen – vielleicht auch schon vor 1933 (Laufzeit des zweiten Protokollbuchs ist 1913-1931; gab es ein drittes?) –oder lief unter anderen Vorzeichen weiter.

Ein unrechtmäßiger Erwerb der Objekte ist eher unwahrscheinlich: dem Museum wurden sie 2006 von Karl Husemann übergeben. 1. Vorsitzender bei der Wiederzulassung 1948 war August Husemann. Möglicherweise wurden die Unterlagen in der Familie weitergegeben und gelangten dann ins Museum. Dies bedürfte allerdings einer gründlichen Klärung.

[19] Schmierer, W., 1970. Arbeiterbildungsverein Stuttgart; Landesarchiv Baden-Württemberg. Online: https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/einfueh.php?bestand=19394; Zugriff 17.08.2023.





Moringen, den 9. Mai 1948.

Betr.: Antrag auf Wiederzulassung des Arbeiter-Bildungsvereins Moringen

Der im Jahre 1896 gegründete Arbeiter-Bildungsverein Moringen ist auf Anordnung der Militärregierung im Jahre 1945 aufgelöst. Wir bitten die Militärregierung, den Verein wieder neu erstehen zu lassen.

Zweck und Ziel des Vereins

1. Unterstützung der Mitglieder in Krankheits- und Sterbefällen. Auf Antrag eines Mitglieds oder dessen Angehörigen kann durch Beschluß der Generalversammlung eine Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen, wenn das Mitglied länger als 1 Jahr in Verein ist, gewährt werden.
2. Bildung einer Sangesabteilung, um am kulturellen Leben teilzunehmen.
3. Der Verein ist politisch neutral.
4. Zur Mitgliedschaft sind alle die berechtigt, die das 16. Lebensjahr überschritten haben, und gegen deren Sittlichkeit nichts einzuwenden ist.

Als Vorstand wurde vorgeschlagen:

Vorsitzender: August Husemann
Kassierer: August Heise
Schriftführer: August Kandelhardt

Landkreis Northeim
- Abt. : I -

Northeim, den 25. August 1948
Ke/Schm.

An den
Arbeiter-Bildungsverein
Moringen,
z.Hd. des Vorsitzenden
Herrn August H u s e m a n n
in
M o r i n g e n
Wasserstr. 8

Nachnahme !
Verwaltungsgebühr 5,— DM.
Nr.254 L IV

Betr. : Registrierung des Arbeiter-Bildungsvereins in Moringen.
Bezug : Antrag vom 9. Mai 1948

Der Arbeiter-Bildungsverein in Moringen ist h i e r unter Nr.48 des Verzeichnisses registriert worden.

Falls ein Wechsel des Vorstandes eintreten sollte, wird um Mitteilung gebeten.

Oberkreisdirektor

Oben: Protokollbuch des Arbeiterbildungsvereins Moringen 1896 von 1913-1931 (Foto: Christian Riemenschneider) Vereinsantrag auf Wiederzulassung mit Vermerk Auflösung 1945 durch Militärregierung, 9.8.1948 (Foto: Christian Riemenschneider)

Links: Neuregistrierung des Vereins, Lkr. Northeim, 25.8.1948. An das laminierte Schreiben angeheftet fünf Anstecknadeln des Vereins (Foto: Christian Riemenschneider)

Stadtarchiv Moringen

Zwei Schreibtische aus dem Jugendkonzentrationslager Moringen

Inv.nr.	Bezeichnung	Eigentümer	Eingangsdatum	Geber
Ohne Inv.nr	Schreibtisch, Eichenholz, links und rechts Schubfächer, mittig Schublade, links innen Brandmarke JuLa Mo („Jugendschutzlager Moringen“)	Jugendkonzentrationslager Moringen (Juni 1940-April 1945), heute Stadtarchiv Moringen	Nach 1945	?
Ohne Inv.nr	Schreibtisch, Eichenholz, links und rechts Schubfächer, mittig Schublade, links innen Brandmarke JuLa Mo („Jugendschutzlager Moringen“)	Jugendkonzentrationslager Moringen (Juni 1940-April 1945), heute Stadtarchiv Moringen	Nach 1945	?

Im Stadtarchiv Moringen befinden sich zwei als Gebrauchsinventar genutzte Schreibtische (s. Bilder unten). Sie entsprechen dem schmucklos-praktischen Typ der Verwaltungsmöbel der 1930er-1940er-Jahre, sind im Korpus aus Eichen- und Nadelholz gefertigt und besitzen seitlich Schubladen und Fächer sowie mittig eine Schublade.

Während ich bei meinem ersten Besuch im Stadtarchiv an einem der Schreibtische Archivalien zur jüdischen und lokalen Vereinsgeschichte durchsah, wies mich die Stadtarchivarin Gisela van Hülsen auf eine Brandmarkierung auf der Innenseite des Schreibtischs hin. Da stand: „JULA Mo“. Zunächst konnte ich nichts damit anfangen, dann löste sie das Kürzel auf, es stehe für „Jugendschutzlager Moringen“. Ein Euphemismus für das Jugendkonzentrationslager in Moringen (zur Lagergeschichte s.o. Abschn. Aluminiumgeschirr). Die Schreibtische wurden sehr wahrscheinlich in der Kommandantur des Lagers im Ortskern verwendet, in dem sich heute das Landeskrankenhaus befindet. Zu einem unbekannten Zeitpunkt wurden sie zur Nutzung dem Stadtarchiv überwiesen. Auf die Problematik solcher Objekte wurde oben näher eingegangen.

Ich komme nicht umhin anzumerken, dass die Kenntnis der Provenienz des Schreibtisches das Arbeiten daran bzw. die Gedanken dabei veränderte: an diesem Schreibtisch wurden vielleicht Überweisungen in andere Konzentrationslager verfasst, Opferlisten geführt, Material für das Lager bestellt, Arbeitseinsätze koordiniert. Und ebenso wie das Aluminiumgeschirr, aus dem 14- oder 15-jährige Jungen im Lager gegessen haben, könnten die Schreibtische aus der Kommandantur in einem Ausstellungsumfeld potente Vermittlungsobjekte sein.[20]

Gisela van Hülsen stand im Austausch mit der KZ-Gedenkstätte Moringen über eine mögliche Verwendung im Rahmen der dortigen Vermittlungsarbeit. Die Gedenkstätte besitzt ebenfalls eine Reihe Objekte von Häftlingen und aus dem Lager und arbeitet an einem Konzept, wie diese ggf. in die Ausstellung eingepasst werden können.

[20] Im Heimatmuseum Moringen können Besucher sich die Ortsgeschichte zurzeit nur unter Schwierigkeiten über die Ausstellung ohne eine Führung erschließen. NS-Ortsgeschichte kommt kaum vor, bei einer kritischen Einordnung helfen die Objekte und die wenigen Objektbeschriftungen nicht weiter. Da das Museum Moringen in den kommenden Jahren grundlegend umgestaltet wird, besteht die Möglichkeit, dieses Manko auszugleichen. In Hinblick auf die Umgestaltung möchte ich darüber hinaus anmerken, dass zur lokalen NS-Thematik bzw. deutsche Kriegsgefangene ein reflektierter und in seiner Drastizität kaum zu übertreffender Bericht des Moringers Willi Bremer über sein Überleben in sowjetischer Kriegsgefangenschaft vorliegt (um deutlich zu machen, wie der NS-Staat und der von ihm ausgehende Krieg sowohl Verfolgte als auch systemtragende Personen zutiefst geschädigt hat). Der Bericht befindet sich im Archivraum des Heimatmuseums Moringen.

Oben: Einer der Schreibtische aus der Lagerkommandantur im Stadtarchiv Moringen (Foto: Christan Riemenschneider)
Brandmarke JULA Mo: „Jugendschutzlager Moringen“ (Foto: Christian Riemenschneider)

Links: Einer der Schreibtische aus der Lagerkommandantur im Stadtarchiv Moringen (Foto: Christan Riemenschneider)

Porzellanmuseum im Schloss Fürstenberg

Die Überprüfung der Inventare und der zugänglichen Objekte ergab zunächst keine Verdachtsfälle. Ich hatte einen Hinweis auf eine problematische Provenienz (Sammlung A. Torré) aus dem Erstcheck notiert, die Recherche hatte dann aufgrund Suche mit unvollständigem Namen aber erst einmal nichts weiter ergeben. Nach Kenntnis des vollständigen Namens der Sammlerin und erneuter Recherche eröffnete sich dann das Bild einer Sammlerinnenbiografie, die ihresgleichen sucht.

Bei der Durchsicht des Inventars der Sammlung [redacted] im Porzellanmuseum befindet, wies mich Museumsleiter Dr. Christian Lechelt auf eine besondere Provenienz einiger Stücke hin. Die Sammlung [redacted] der Manufaktur Fürstenberg, also dem 18. Jahrhundert. [redacted]

Andreina Schwegler Torré – *„extravagant und skrupellos raffiniert“*

Andreina Schwegler Torré wurde 1908 in Mailand als Tochter eines Bankiers geboren. 1930 wurde sie durch Heirat mit Alfred Schwegler Schweizer Staatsbürgerin. Sie galt als *„äußerst attraktiv, (…), charmant und beredt*“. [21] 1934 zog sie nach Schmölln bei Leipzig, im selben Jahr lernte sie Giovanni Vassali kennen, mit dem sie fortan zusammenlebte. Nach der Trennung von ihrem Mann Alfred zog sie für einen geringen Mietpreis in eine Villa, dessen früherer Besitzer von der Gestapo aus dem Haus vertrieben worden war, wie sie später angab. Vasalli ist laut Torre überzeugter Faschist gewesen und hat als Kunstsachverständiger bei der Einrichtung von Hitlers Reichskanzlei in Berlin mitgewirkt. [22] 1940 zog Torre in die

[21] Buomberger, Thomas. Raubkunst – Kunstraub. Die Schweiz und der Handel mit gestohlenen Kulturgütern zur Zeit des zweiten Weltkriegs. Zürich 1998, S.226-250. Wenn nicht anders angegeben, stammen die Angaben in diesem Abschnitt aus dieser Quelle.

[22] Schreiben Stadtpolizei Zürich an das Kriminal-Kommissariat Zürich, 30.4.1945. Schweizer Bundesarchiv, Bestand Andreina Torre, Zürich, Signatur E2001E#1967/113#9059*. Online: https://viewer.recherche.bar.admin.ch/?manifest=https://www.recherche.bar.admin.ch/recherche/files/manifests/0000/0176/6964/D_o_k_u_m_e_n_t_0000005/_zVfIzNBResQhEJcoC6K4Mg.json

Reichshauptstadt. Dort war sie u.a. als Italienischlehrerin und Drehbuchautorin tätig. Wirtschaftlich schien es ihr dennoch sehr gut zu gehen, denn sie zog 1943 in eine 8-Zimmer-Wohnung, die sie nach Bekunden eines Freundes überaus reich und künstlerisch geschmackvoll eingerichtet hatte. 1943 wurde sie ausgebombt, hatte aber an verschiedenen Stellen weitere Möbel und Kunstgegenstände eingelagert. In Berlin lernte sie den italienischen Botschafter Dino Alfieri kennen. Auch mit Heinrich Himmler war sie persönlich bekannt. Dieser gab ihr die Erlaubnis zur Ausfuhr ihrer Kunstgegenstände: Als das Leben in Berlin durch die Luftangriffe zu gefährlich wurde, brachte sie trotz des Verlusts der Kunstschätze in ihrer ausgebombten Wohnung 1944 sieben Lastwagen und 10 Kisten „Umzugsgut“ aus Berlin und Schmölln in die Schweiz. Eine große Porzellansammlung wurde aus der Meissener Manufaktur, dessen Leiter sie persönlich kannte, hinterhergeliefert: Versicherungswert alles in allem 450.000 Franken.

Dieses äußerst wertvolle und mehrere tausend Stücke (Gobelins, Möbel, Silber, Porzellan, Schmuck, Pelze, Kunst etc.) umfassende „Umzugsgut“ erregte in der Schweiz allerdings schnell die Aufmerksamkeit der Behörden. Torré hatte sich mit der Absicht in den Kunsthandel einzusteigen an die deutsche Kunsthändlerin Maria Schmidlin gewandt. Vermutlich „Halbjüdin“, war Schmidlin in die Schweiz gezogen, wo sie einen Kunsthandel in der Zürcher Bahnhofstraße eröffnete. Dort unterhielt sie weiter Geschäftsbeziehungen mit dem nationalsozialistischen Deutschland, beispielsweise Walter Andreas Hofer und Joachim von Ribbentropp. Bei einem Besuch 1943 in Stuttgart sollte Schmidlin für die Gestapo angeworben werden, sagte jedoch nichts zu. Dies kam den Behörden in der Schweiz zu Ohren, die ihr jedoch den Spionagevorwurf nicht nachweisen konnten. Die Amerikaner zitierten Schmidlin im Januar 1945 in ihr Generalkonsulat, da sie von den geplanten gemeinsamen Geschäften von Schmidlin und Torré Wind bekommen hatten und überzeugt waren, dass es sich bei Torrés Umzugsgut um Raubkunst handelt. Schmidlin gab dort an, Torré habe ihren „Hausrat“ legal aus Deutschland ausgeführt. Im Sommer verkaufte sie für 13.000 Franken Waren aus Torrés „Hausstand“, danach eröffnete Torré selbst ein Geschäft. Darüber hinaus tauschte Torré im Gebiet der gesamten Schweiz ihre Kunstgegenstände gegen andere Kunstgegenstände ein. Nachdem der Kontakt zu Torré aufgrund der zunehmenden Anzeichen für eine illegale Herkunft der Torré’schen Sammlung für Schmidlin zu gefährlich geworden war, kam Schmidlin aus der Deckung und wurde eine Informantin der Amerikaner: Torré habe in der Zeit in Deutschland zehn verschiedene Namen benutzt und die Erlaubnis gehabt, Kunstgegenstände

aus den Niederlanden, Jugoslawien und Deutschland zu exportieren, wozu sie die verschiedenen Namen benutzte. Allerdings hatte auch Schmidlin schon vorher ein doppeltes Spiel gespielt: im Januar 1945, vor der Geschäftsbeziehung mit Torré, hat sie die SVST (Schweizerische Verrechnungsstelle) darüber informiert, dass sie, Schmidlin, Besuch von einem Elsässer bekommen habe, der gut über die Raubkunsttätigkeiten von Torré informiert war. Er wollte wissen, wann Torré nach Paris abfahre, denn dort solle sie verhaftet und gehängt werden. Schließlich leiteten die Schweizer Behörden offizielle Untersuchungen um den Kunsthandel von Torré ein. Torré und ihr Anwalt Georg De Puoz verstrickten sich bei den Verhören immer weiter in Widersprüche. Schließlich verschafften sich die Behörden Zutritt zu ihrer Wohnung und mussten zur Kenntnis nehmen, dass Torrés Heischen um Mitleid für ihre materiell prekäre Lage eine weitere Lüge gewesen war. Allein in der Wohnung brauchten sie einen ganzen Tag, um die Gegenstände im Gesamtwert von 130.000 Franken zu inventarisieren. In der Galerie Schmidlin waren weitere Gegenstände von Torré im Wert von 161.000 Franken gelagert, für 13.000 Franken hatte diese bereits verkauft und an weiteren Orten lagen weitere Gegenstände für 142.000 Franken. Im Zollfreilager gab es einen weiteren Hort, der von der SVST nicht inventarisiert wurde, weitere Verstecke wurden vermutet. Schmidlin als Informantin setze die SVST auf eine weitere Spur: noch in Deutschland hatte Torré 250.000 Franken illegal in die Schweiz geschafft, im Diplomatengepäck des Schweizer Gesandten Hans Frölicher. Bei der Vernehmung gab Frölicher an, dass auch Botschafter Alfieri (der im Oktober 1943 mit großen Vermögenswerten aus Deutschland in die Schweiz geflohen war) bei ihm nachgefragt habe, wie man größere Geldsummen in die Schweiz retten könne.
Ein Teil der Kunstgegenstände von Torré stammten möglicherweise aus dem Besitz von Alfieri. Wo diese und auch die anderen Gegenstände herstammten, konnte nur vermutet, aber zunächst nicht bewiesen werden. Im Laufe der Untersuchungen kamen aber immer mehr Details ans Licht. Währenddessen konnte Torré ohne Beschränkung weiter handeln und verschieben. „*Man hat es hier mit einer übermondänen, extravaganten und skrupellos raffinierten, abgeschlagenen und verlogenen Verbrechersdirne zu tun*“, wie ein Protokollant der SVST in für die Verwaltung ganz untypischer Sprache notierte.[23]
Im Oktober 1945 stellte die SVST Strafanzeige gegen Torré. Die Untersuchungen hatten ergeben, dass Torré in Deutschland, als Schweizerin, sich das Vertrauen verfolgter Juden

[23] Bericht SVST vom 18.10.1945, Schweizerisches Bundesarchiv Bern, Signatur BAR E 2001 (E) 1967/113, Bd. 435. In: Buomberger 1998, S. 234

erschlichen hatte. Man fand in ihrer Wohnung Wäsche mit sechszehn verschiedenen Monogrammen, ein Teil konnte Personen zugeordnet werden, die später in Konzentrationslagern ermordet worden waren. Aus ebenfalls dort gefundenen Briefen wurde deutlich, dass Torré Wertgegenstände und Geld treuhänderisch von Juden in Deutschland übergeben worden waren. Es gab Hinweise, dass Torré dabei mit der Gestapo zusammengearbeitet hatte: Sie verriet diejenigen, die ihr Wertgegenstände übergeben hatten als Devisenschieber. Nach deren Verhaftung durfte sie die denunzierten Werte, oder einen Teil davon, behalten. Bereits in Schmölln hatte sich Torré Bilder und Möbel aus der gemieteten Villa angeeignet. Ihre große Porzellansammlung konnte sie laut Anklageschrift auf keinen Fall aus eigenen Mittel erworben haben. Im Besitz ihres Anwalts De Puoz war ein Brueghel-Gemälde, das dem jüdischen Deutschen Gustav Schweitzer gehört hatte, der denunziert und später ermordet wurde. Zusammen mit zwei anderen Schweizern, Edwin Scotoni und Tito Vasella, hatte Torré überdies bereits inhaftierte Juden um große Geldbeträge betrogen: Mit dem Versprechen, Visa ins rettende Ausland besorgen zu können, verlangten sie Kontovollmachten von den Inhaftieren, um die Visa bezahlen zu können. Nur in den wenigsten Fällen wurde das abgehobene Geld auch für diesen Zweck verwendet. Es gelang auch, für Torrés Verbrechen Zeugen zu finden. Anna Zimmermann, jüdische Deutsche, kam 1940 in die Schweiz. Zimmermann und Torré hatten sich bereits in Deutschland angefreundet, noch mehr, als Torré ihr später in der Schweiz von der (tatsächlichen) Rettung einer jüdischen Frau ins Ausland durch ihre Hilfe erzählte. Zimmermann unterstützte Torré von 1941 bis 1944 im guten Glauben mit monatlichen 200 RM, nach der Verlust ihrer Wohnung 1943 mit einmaligen 2.000 RM. Stutzig wurde Anna Zimmermann, als sie erfuhr, dass Torré in Deutschland aus den ihr treuhänderisch übergebenen Wertsachen einer gemeinsamen jüdischen Bekannten, Margareta Mecklenburg, Wertsachen gestohlen hatte. Ebenso aus den ihr übergebenen Sachen von Eva Heidenheim. Auch unterschlug sie die Aussteuer von Zimmermanns Schwägerin Else Marx. Und zu guter Letzt sogar Dinge aus ihrem eigenen Hausstand, die Anna Zimmermann vor ihrer Emigration bei Torré untergestellt hatte. Diese identifizierte Zimmermann später in Torrés Wohnung. Eva Heidenheim überlebte und wurde als Zeugin 1946 aus den USA eingeflogen: Sie identifizierte vier Perserteppiche, Kleidung, ein Porzellanservice, Silber und Pelze aus ihrem Besitz. Es konnten noch viele weitere Wertgegenstände von einer Anzahl verfolgter Juden identifiziert werden, darunter drei Gobelins von einem ermordeten Dr. Ernst Wachsner im Wert von 173.000 Franken. Die Gobelins sind allerdings bei der Spedition Goth, wo sie

eingelagert waren, verschwunden. Sogar eine jüdische Kundin im Geschäft von Torré erkannte 1946 Gegenstände aus ihrem eigenen Besitz wieder.

Während es für die Schweizer Verrechnungsstelle und auch andere staatliche Stellen – Torré war sogar Thema im Nationalrat gewesen, wo man jedoch keine ausreichende Rechtslage für eine Strafverfolgung sah – wichtig war, auch dem Ausland gegenüber zu demonstrieren, dass die Schweiz kein Umschlagplatz für Raubkunst sei, schlug der Zürcher Bezirksanwalt die Anklage nieder. Es fehlten angeblich Beweise und ein ausreichender Rechtsrahmen. Die Initiative der SVST beim Bundesrat, entsprechende Gesetze zu schaffen, scheiterte. Das Urteil lautete letztlich auf einen Monat Haft, die mit der Untersuchungshaft Torrés abgegolten war. Dass das milde Urteil gegen Torré wahrscheinlich auf einer politischen Grundlage beruht, wurde erst später, im Oktober 1946 deutlich: Dino Alfieri, der italienische Botschafter und gute Freund von Andreina Schwegler Torré, hatte den Schweizern in Person des Gesandten Frölicher deutsche Militärgeheimnisse verraten *„und es sei schon möglich, dass man heute aus den vorerwähnten Gründen den vorliegenden Fall nicht weiter auszudehnen wünsche*“.[24] Im Windschatten der Staatsraison entging Andreina Torré weiterer Strafverfolgung. Sie betrieb bis 1977 einen florierenden Kunsthandel (Ars Domi Antiquités[25]) in Zürich und verkaufte and Christie‘s und Sotheby’s. 1991 starb sie in Lugano.

Objekte aus der Sammlung [redacted]

Inv.nr.	**Bezeichnung**	**Eigentümer**	**Eingangsdatum**	**Provenienz**
56	Zwei tiefe Kaffeeschalen mit Goldspitzenrand, bemalt mit Blumen und Obst, 13,2cm und 13,36mm, um 1758	Sammlung [redacted]		Sammlung A. Torré
57	Untertasse mit plastischen Weinreben, Malerei Chinese zwischen blühenden Bäumen; 13,5cm, 1754-1758	Sammlung [redacted]		Sammlung A. Torré (Anm. C.R.: Unter dem Objekt Aufklber des Auktionshauses Lempertz mit der Nummer 156 oder 15b)
58	Untertasse, bemalt mit Tischplatte mit Obst, Papagei und	Sammlung [redacted]		Sammlung A. Torré

[24] Bericht Spezialbüro der SVST vom 28.10.1946, Schweizer Bundesarchiv Bern, Signatur BAR E 7160 -07 (-) 1968/54, Bd. 1090. In: Buomberger 1998, S. 246.

[25] Sabine Rudolph, „Auf der Suche nach der Wahrheit“, 8.12.2001, Neue Zürcher Zeitung.

Inv.nr.	Bezeichnung	Eigentümer	Eingangsdatum	Provenienz
	Blumenvase; 12,1cm, 1754-1758	[redacted]		
60	Untertasse, bemalt in Purpurcamaieu, Landschaft mit zwei Bauern; 13,2cm; 1754-1758	Sammlung [redacted]		Sammlung A. Torré
62	Flache Kaffeeschale, mit purpurfarbigem Schuppenrand, dekoriert mit Blumen, Obst und Nüssen; 12,9cm, um 1758	Sammlung [redacted]		Sammlung A. Torré
142	Untertasse mit grünem Schuppenrand und polychromem Bataillendekor; 13,1cm, um 1765	Sammlung [redacted]		Sammlung A. Torré
143	Untertasse, bemalt mit zwei Vögeln auf Baumstupf in Goldbrauncamaieu; 11,96cm, um 1765	Sammlung [redacted]		Sammlung A. Torré
144	Untertasse mit unterglasurblauer Randdekoration, polychrome Landschaft mit galanter Szene, 12cm, um 1765	Sammlung [redacted]		Sammlung A. Torré
146	Untertasse, polychrom bemalt mit Bauernpaar bei der Rast, 12,1cm, um 1770	Sammlung [redacted]		Sammlung A. Torré
147	Untertasse mit rocaillierter Goldspitze am Rand, Mitte Watteau-Paar in Landschaft; 12,2cm, um 1770	Sammlung [redacted]		Sammlung A. Torré

Die obenstehende Auflistung von Objekten mit der Provenienz A. Torré basiert auf der Liste der Objekte der Sammlung [redacted] (im Archiv des Porzellanmuseums im Schloss Fürstenberg). Ob die obige Tabelle alle Torré-Provenienzen in der Sammlung [redacted] umfasst, müsste in einem zweiten Schritt noch einmal überprüft werden.

Außer der Angabe zur Provenienz Torré (sowie einigen weiteren Provenienzen wie E. Wolf/Guben; Hartmann/Offenbach, Marcel Nyfeller/Zürich, C.W. Harris/Isle of Man, Behse/Braunschweig, Sammlung S. Ducret) waren keine weiteren Quellen zur Provenienzgeschichte der Sammlung im Museumsarchiv vorhanden. Erwähnt wurde einige Male auch

eine Herkunft von Auktionen im Haus Lempertz, wie auch ein entsprechender Aufkleber (Objekt Nr. 57, s. Abb. unten) belegt.

Drei Beispiele von Porzellantellern der Sammlung [redacted] mit Provenienz Sammlung Andreina Torré (Originalfotos im Ordner Sammlung [redacted], Archiv Museum Fürstenberg; Fotos: C. Riemenschneider 2022)

Museum der Stadt Bad Gandersheim

Inv.nr.	Bezeichnung	Eigentümer	Eingangsdatum	Geber
Ac,23	Gebetbuch, „Seder Tefilat Israel“, Prag 1844. H 20cm, B 13cm, D 3,5cm	David Philippsohn, Gandersheim	?	?
Ohne Signatur	Zwei Bände: „Gesetz und Verordnungssammlung für die herzoglich braunschweigischen Lande 24. Jahrgang 1837“. Innen Stempel „Br. Mielziner, Rechtsanwalt, Braunschweig“	Bruno Mielziner, Braunschweig	?	?
Ac, 21	Buch, „Schöpfung“			?
	Zwei Bände Corpus Iuris Civilis Romani, Antwerpen 1726.	Adolphe Borgnet (1804 Namur – 1875 Liége), Regierungsrat Hufffmann/Finanzamt Bad Gandersheim (1952)	Nach 1952	?
Ohne Signatur	Chinesischer Halskragen (Theater), Seide (rot, gelb, weiß, blau, grün), Pappe, bestickt, mit Pailletten besetzt	?	?	?
Ohne Signatur	Fragmente eines Bilderrahmens mit Pagodenschmuck, Holz, geschnitzt; Ostasien (China?)	?	?	?
1989/315	Tabakspfeife aus Holz, mündet in geschnitzten Tierkopf, l 18cm, „außereuropäische Arbeit“ (lt. Karteikarte im Museum)	?	1989 oder früher	
1989/228	Fahne der Spielvereinigung Grün-Weiß Gandersheim (gegründet 1924 als Sportverein „Wacker“ im Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbund) , H120cm, B 139cm. Aufschrift „Spielvereinigung Grün-Weiß e.V. Bad Gandersheim“ (Wahrscheinlich die Fahne des Nachkriegsvereins)		1989 oder früher	Spielvereinigung Grün-Weiß e.V. Gandersheim,
1989/43 (alte Nr. W87)	Französischer Kavalleriesäbel Mle 1881, Chasseurs d’Afrique. L 102cm		1989 oder früher	Sammlung Fritz Taeger, Bad

Inv.nr.	Bezeichnung	Eigentümer	Ein-gangs-datum	Geber
				Ganders-heim
1989/45	Kosakensäbel, Don-Typ, Russ-land 1918, L 98cm		1989 oder früher	Sammlung Fritz Taeger, Bad Ganders-heim

Gebetbuch von David Philippsohn

Im Stadtmuseum Gandersheim, genauer in der Büchersammlung im Depot, befindet sich ein jüdisches Gebetbuch aus dem Jahr 1844 mit dem handschriftlichen Besitzervermerk David Philippsohn. Erwerbsumstände und -datum seitens Museums konnten aus den im Haus vorliegenden Unterlagen nicht rekonstruiert werden. Zum Besitzer und seiner Familie konnten allerdings einige Informationen zusammengetragen werden. (Zur Genealogie der Familie Philippsohn siehe Abschnitt 6. Dokumentation der recherchierten Biografien).
Zunächst einige Grunddaten zum Buch:

- Titel: Seder Tefilat Israel
- Autor: Wolfgang Wessely
- Erscheinungsort/-jahr: Prag 1844
- Besitzer: D.(avid) Philippsohn, Gandersheim
- Maße: Maße: H 20cm, B 13cm, D 3,5cm, fester Pappeinband
- Museumssignatur: Ac, 23
- Provenienzspuren:
    - Buchdeckel innen („Lateinische“ Seite, also vorne): Bleistift, händisch: „Ac, 23“
    - Buchdeckel innen: („Hebräische“ Seite, also hinten): zwei unvollständig herausgekratzte Aufkleber aus Papier, wohl achteckig mit umlaufender blauer Zierleiste
    - Vorsatzblatt („Hebräische“ Seite, also hinten): Sepiatinte, händisch, lateinische Kurrent: „D. Philippsohn“. Lateinische und hebräische Kurrent: „David= ווישב לייונט“

Gebetbuch Seder Tefilat Israel im Museum Gandersheim (Foto: C. Riemenschneider 2022)

Namenseintragung D. Philippsohn (unten) und Notiz (oben) „David liest Wajeshew“ (Foto: C. Riemenschneider 2022)

Der kurze Eintrag auf dem Vorsatzblatt umfasst Worte in drei Sprachen. „David“ bezieht sich auf den Besitzer David Philippsohn, dann das jiddische Wort ליינט, *leijnt* („liest“), dann hebräisch וישב, *wajeshew*, („und er wohnte“; bezieht sich auf den biblischen Jakob). „Und er wohnte“, *Wajeshew,* sind die ersten Worte des Torahabschnitts Genesis/Bereschit 37–40, der am 3. oder 4. Schabbat des Monats Kislev gelesen wird und nach denen der Abschnitt (hebr. *parascha*) benannt ist: Parascha Wajeshew.

Möglicherweise hat sich der Besitzer David Philippsohn hier eine Notiz für die *aliyah* (hebr. „Aufstieg“, d.h. Aufruf zur Torahlesung am erhöhten Lesepult während des Gottesdienstes) in der Synagoge gemacht. Bemerkenswert ist, dass David Philippsohn, der aus einer alteingesessenen südniedersächsischen Familie stammt, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen (west-)jiddischen Begriff („*leijnt*“) gebraucht. Der Gebrauch des West-Jiddischen in West- und Mitteleuropa ist im 18. Jh. bis auf wenige Ausnahmen in Händlersprachen (z.B. Viehhändler in Franken) und einigen Sprachinseln in der Schweiz als Alltagssprache ausgestorben. Vielleicht haben einige zentrale Begriffe noch länger, auch hier in Südniedersachsen, überlebt.

Grabstein von Salomon Philippsohn aus Bodenwerder (1806-1878) auf dem jüdischen Friedhof in Bad Gandersheim (Foto: C. Riemenschneider 2022)

Die Familie Philippsohn ist in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, spätestens 1858 aus dem unweiten Bodenwerder zugezogen. Salomon Philippsohn (1806-1878) aus

Bodenwerder erwarb 1858 das Haus Steinstraße 1 in Gandersheim vom jüdischen Kaufmann Salomon Simson Friedheim (1772-1844). Dieser hatte es wiederum 1805 vom dem Christen Peter von der Wettern gekauft. 1881 ging das Haus Steinstraße 1 vom Vater Salomon an seinen Sohn John Philippsohn und 1885 von ihm an seinen Bruder David über. Der verkaufte es 1907 an den christlichen Zigarrenmacher Karl Ternedde (1877-1958).[26]

Zwei Gesetzessammlungen vom Rechtsanwalt Bruno Mielziner

Im Stadtmuseum Bad Gandersheim befinden sich, ebenfalls in der Büchersammlung im Depot, zwei Gesetzessammlungen, die einen Stempel des jüdischen Rechtsanwalts Bruno Mielziner aus Braunschweig aufweisen. Erwerbsumstände und -datum konnten aus der Erwerbsdokumentation im Haus nicht rekonstruiert werden.
Zunächst zum Objekt:

- Buchtitel: Gesetz und Verordnungssammlung für die herzoglich braunschweigischen Lande 24. Jahrgang 1837
- Erscheinungsort/-jahr: Herzoglich Braunschweigische Waisenhausdruckerei, 1837
- Eigentümer: Bruno Mielziner, Braunschweig
- Maße: H 18cm, B 13cm, D 4cm, fester Pappeinband
- Signatur: Ohne
- Provenienzspuren:
    - In beiden Büchern auf dem Vorsatzblatt lila Stempelabdruck:

Br. Mielziner
Rechtsanwalt
Braunschweig
Kaiser-Wilhelm-Straße 35a
Fernsprecher 4477

    - In einem Band handschr. mit Bleistift die Zahl 437 auf dem Titelblatt sowie inhaltliche Annotationen und ein einliegender Zettel (grünblaues Papier, handschr. Sepiatinte in deutscher Kurrent)

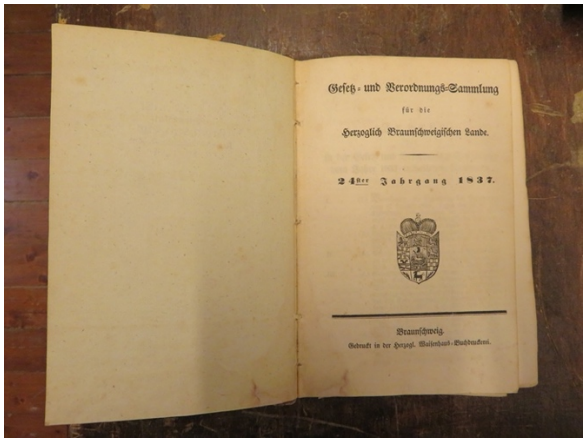
[26] Kroneberg, Kurt. Häuserchronik der Stadt Bad Gandersheim. Veröffentlichungen der historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen. XXXIX, Quellen und Untersuchungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Niedersachsens in der Neuzeit. Band 10. Hildesheim 1983, S.110-111.

Bruno und Flora Mielziner 1937 in ihrer braunschweiger Wohnung in der Kaiser-Wilhelm-Straße 35a (Foto in: Frank Ehrhardt (Hg.). Lebenswege unter Zwangsherrschaft. Braunschweig 2007, S. 28)

Bruno Mielziner wurde 1882 als Sohn von Benny Mielziner (1858, Aalborg/DK – 1926, Braunschweig) und Marie, geb. Widmann (1853, Kurtatsch/damals Österreich-Ungarn - ?) geboren. Er hatte vier Geschwister: Emilie, Georg, Frieda und Otto. Bruno Mielziner studierte Rechtswissenschaften. Im 1. Weltkrieg errang er den Rang eines Kapitänleutnants. Er war Vorsteher der jüdischen Gemeinde in Braunschweig und der Leopold-Zunz-Loge. Verheiratet war er mit Flora, geb. Goldberg, verw. Littauer (1876, Zgierz, damals Russland – 1937, Braunschweig). Floras Söhne, die sie aus der Ehe mit Nathanael Littauer in die Familie Mielziner mitbrachte, waren Rudi und Alfred. Rudi starb vor dem Krieg bei einem Gasunfall, Alfred „Fredy“ wurde 1941 nach Riga deportiert und überlebte nicht. Bruno und Flora Mielziner hatten keine Kinder zusammen. Bruno hatte eine außereheliche Tochter, Sophie, mit der Frau seines Bruders Georg. 1937 erkrankte Flora Mielziner an Brustkrebs. Eine Behandlung im Krankenhaus wurde ihr als Jüdin verwehrt, sodass sie am 19.11.1937 in ihrem Haus starb. Am Tag darauf nahm sich ihr Mann Bruno das Leben.[27]

[27] Alle Angaben in diesem Abschnitt aus: Roloff, Ernst-August. Benny Mielziner und seine Kinder – Schicksale einer braunschweigisch-niederländischen Familienbeziehung, S.22. In: Ehrhardt, Frank (Hg.). Lebenswege unter

Nach dem Freitod Bruno Mielziners 1937 verblieben offenbar Teile der Wohnungsausstattung am Ort, als er von der Familie Roloff bezogen wurde, die bis 1955 dort wohnen blieb. Das Haus Kaiser-Wilhelm-Straße 35a gehörte damals dem Nahrungsmittelchemiker D. Nehring, der mit der Familie Roloff bekannt war. Vater Roloff, obwohl bekennender Antisemit, habe die Wohnung „*mit einem Gefühl schuldhafter Beklemmung*“ übernommen, erinnert sich sein Sohn Ernst-August in einem Aufsatz über die Familie Mielziner.[28]
Einige Mitglieder der Familie Mielziner haben den Krieg und die Judenverfolgung überlebt. Brunos Bruder Georg kehrte nach 1945 nach Braunschweig zurück, wo er 1952 starb. Brunos biologische Tochter Sophie Mielziner Stam lebte im und nach dem Krieg in den Niederlanden, 2004 in Uganda. Zwei Nichten Brunos, die Töchter seines Bruders Otto, lebten in Haiti.[29] Die ältere, Ruth Mielziner, verheiratete Dubber, starb im Oktober 2022 108-jährig in Prien am Chiemsee.[30]



Eine der beiden Gesetzessammlungen aus Bruno Mielziners Eigentum im Museum Gandersheim (Foto: C. Riemenschneider)

Stempelabdruck von Bruno Mielziner in beiden Büchern (Foto: C. Riemenschneider)

Der Provenienzforschung ist ein weiteres Museumsobjekt aus der Familie Mielziner bekannt, deren Herkunft allerdings größtenteils im Dunkeln bleibt. Dementsprechend können leider aus diesem Fall keine weiterführenden Verweise auf die Buchprovenienzen entnommen werden; dennoch soll er der Vollständigkeit halber kurz hier dargestellt werden.

Zwangsherrschaft. Beiträge zur Geschichte Braunschweigs im Nationalsozialismus. Braunschweig 2007, S. 19-35.
[28] Ebd. S.22
[29] Ebd. S. 20
[30] Oberbayerisches Volksblatt, Trauerportal, Todesanzeige Ruth Dubber, 15.10.2022. Online: https://trauer.ovb-online.de/traueranzeige/ruth-dubber, Zugriff 4.7.2023

Im Jahr 2020 kaufte das Braunschweigische Landesmuseum einen Chanukkahleuchter aus der Familie Mielziner an. Er war Benny Mielziner zu seinem 70. Geburtstag 1923 von der Leopold-Zunz-Loge geschenkt worden, wie eine Gravur am Fuß des Leuchters zu wissen gibt. Der Leuchter in Menora-Form aus schwerem Messingguss nach Nürnberger Formen des 19. Jahrhunderts wurde dem Museum aus niederländischem Privatbesitz angeboten. Der damalige Besitzer hatte keinerlei familiäre Bindung zu den Mielziners und konnte zur weiteren Herkunft keine Angaben machen. Nachfahren in den USA und den Niederlanden befürworteten den Ankauf, sodass er nun in der jüdischen Abteilung des Landesmuseums in St. Ägidien an die Familie Mielziner erinnert.[31]

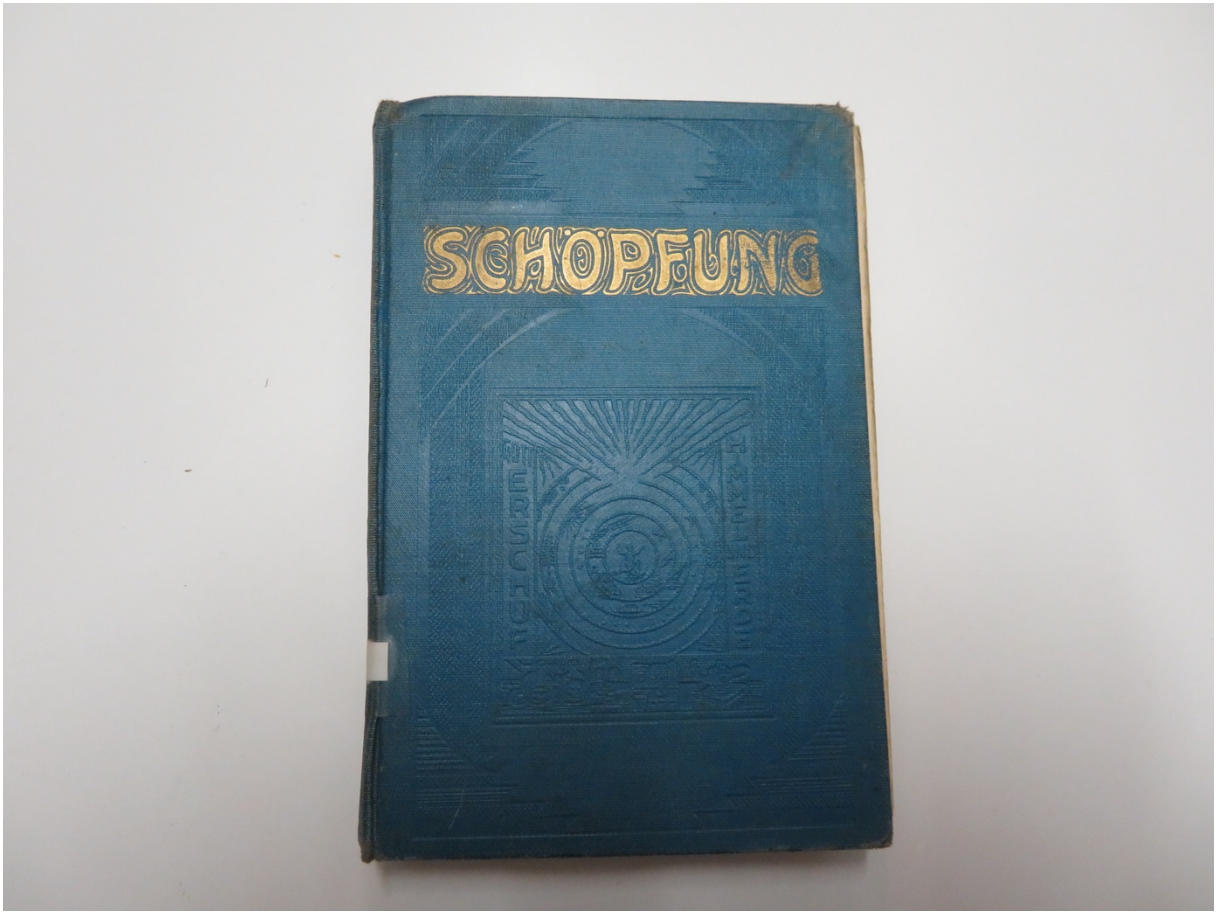
Buch „Schöpfung“ (1929) der Internationalen Bibelforscher-Vereinigung

Im Depot des Museums, in der Büchersammlung, befindet sich ein 1929 von der Internationalen Bibelforschervereinigung herausgegebenes Buch mit dem Titel „Schöpfung“. Die Erwerbsumstände sind zurzeit unbekannt. Es ist mit der Signatur Ac, 21 in die Buchkartei des Museums eingetragen.
Die christliche Gruppierung der Wachturmgesellschaft Internationaler Bibelforscher gründete sich Ende des 19. Jahrhunderts vor einem adventistischen Hintergrund in den USA. Nach der internationalen Verbreitung ihrer Lehre und mehreren Schismata war zu Beginn der 1930er-Jahre in Deutschland besonders die Gruppe der Zeugen Jehovas verbreitet. Zunächst war ihr Hauptsitz in Elberfeld, ab 1923 in Magdeburg. Wegen der Ablehnung des Führerkults, des Wehrdiensts und des Hitlergrußes im Nationalsozialismus wurden viele der Zeugen Jehovas verfolgt und in Konzentrationslagern inhaftiert. Nach dem Verbot im Juni 1933 wurden in den Zentralen und bei Privatleuten Bücher und anderes Schrifttum beschlagnahmt.
Daten zum Buch „Schöpfung“ (s. Abb. unten, Foto: C. Riemenschneider 2022):

- Stadtmuseum Bad Gandersheim, Büchersammlung im Depot, Signatur Ac,21
- Buchtitel: Schöpfung. Der Schriftbeweis mit Bezug auf die Erschaffung der sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Eine Erklärung der Entfaltung des göttlichen Planes, beginnend mit dem Logos und endend mit der Vollendung der königlichen Familie des Himmels und der Wiederherstellung des Menschen.

[31] Pötzsch, Hansjörg und Lea Weik. Happy Chanukka! Benny Mielziners Leuchter im Braunschweigischen Landesmuseum. 3Landesmuseen Braunschweig/Blog, 10.12.2020. Online: https://3landesmuseen-braunschweig.de/blog/artikel/happy-chanukka; Zugriff 29.08.2023

- Verfasser: I.F. Rutherford
- Erscheinungsort/-Jahr: Internationale Bibelforscher-Vereinigung, Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft / Magdeburg, Brooklyn, Bern, 1929
- Maße: H 18,5cm, B: 12,2cm, D: 2,2cm, fester Einband Glanzleinen mit (Gold)prägungen. Handschriftlich eingetragen die Signatur des Museums „Ac,21“, sonst keine Stempel, Eintragungen etc.



Nach dem Verbot der Internationalen Bibelforschervereinigung bzw. der Zeugen Jehovas in Deutschland am 24. Juni 1933 wurden Gläubige verfolgt und ihre Bücher sowie alles, was mit den Zeugen Jehovas in Zusammenhang stand, beschlagnahmt.
Ein eindrückliches Zeugnis der Schriftbeschlagnahmen und der Standhaftigkeit eines als Zeuge Jehovas verfolgten Mannes in Lautenthal im Harz ist sein Einspruch gegen die Beschlagnahme seiner Bibel und anderer Schriften. Am 23. Januar 1934 schrieb er an die Ortspolizeibehörde in Osterode am Harz

> *„Sollten Sie meinen Antrag zurückweisen muss ich mich verteidigen und ich bitte eine Aussage über meinen Fall machen zu können. (…) Gegen die Bücher und Schriften, die unter das Verbot fallen, lege ich keine Beschwerde ein, aber gegen die*

beschlagnahmten Bücher wie Bibel, Biblische Hand-Konkordanz, Unsere tägliche Nahrung, zwei Schnellhefter und eine Handzeichnung nach Daniel 9, weil ich diese beiden erstgenannten Bücher (von der jetzigen Regierung anerkannt), für mein eigenes Studium im Gehorsam gegen Gott gebrauchen möchte."[32]

Der Widerspruch vom Invaliden Schell wurde von der Ortspolizei lapidar mit dem Hinweis auf Fristablauf abgelehnt.
Dieses Beispiel aus der Region zeigt, dass durchaus Bücher aus dem Kontext der verfolgten Zeugen Jehovas in öffentlichen Besitz übergegangen sind.

Zwei Bände Corpus Iuris Civilis Romani, Antwerpen 1726

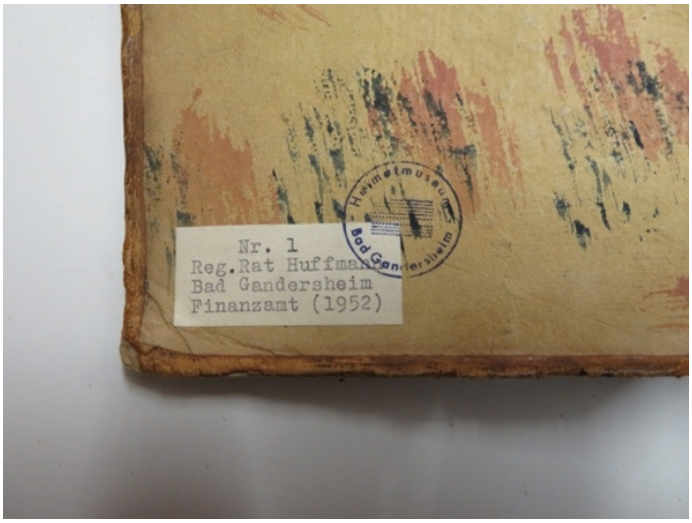
Ebenfalls in der Büchersammlung im Depot des Museums Bad Gandersheim befinden sich zwei Bände des Corpus Juris Civilis, einer spätantiken Gesetzessammlung des Kaisers Justinian. Auffällig sind an den Büchern, die im Museum nicht verzeichnet sind und deren Erwerbsumstände unklar sind, zum einen das Exlibris eines früheren Eigentümers aus Lüttich in Belgien und zum anderen ihr Vorhandensein in deutschem öffentlichen Eigentum kurz nach dem 2. Weltkrieg, nämlich im Finanzamt Bad Gandersheim.
Deuten die beiden handschriftlichen Vermerke mit Nummer und dem deutschsprachigen Zusatz „2 Bde" auf den deutschsprachigen Buchhandel oder eine Verzeichnung im Rahmen unrechtmäßigen Erwerbs im 2. Weltkrieg hin? Oder auch schon im 1.Weltkrieg, wo Lüttich 1914 als erstes strategisches Ziel überhaupt vom deutschen Heer eingenommen wurde? Auf Französisch werden Buchbände *volumes* oder *tomes* genannt, im Flämischen *delen oder volumes.* Allerdings grenzt Lüttich auch an das deutschsprachige Gebiet Belgiens.
An einigen Stellen der beiden Bände wurden frühere (Namens?-)Eintragungen herausgeschnitten.
Das Buch stammt aus dem Besitz des Historikers Adolphe Borgnet (1804 in Namur - 1875 in Lüttich). Borgnet studierte Rechtswissenschaften, lehrte später an der Universität Lüttich Geschichte. Von 1848 bis 1853 war er Rektor der Lütticher Universität. 1829 heiratete er

[32] Schreiben Wilhelm Schell an den Bürgermeister als Ortspolizeibehörde, 23.01.1934. Stadtarchiv Osterode, Bestand 3, Nr. 143, Schutzhaft 1935-1939.

seine Cousine Élise Bourdon, sie bekamen drei Töchter und einen Jungen.[33] Die Vermutung eines unrechtmäßigen Erwerbs auf der Grundlage dieser beiden schwachen Indizien ist sehr spekulativ, aber bis zu einer Klärung der Provenienz der beiden Bände sollte ein Verdacht nicht beiseitegeschoben werden.

Daten zu den beiden Bänden:

- Buchtitel: Corpus juris civilis Romani in quo institutiones, digesta ad codicem Florentinum emendata, codex et novellae, nec non Justiniani edicta, Leonis et aliorum imperatorum novellae, canones apostolorum Graecè et Latinè, feudorum libri, leges XII. Tabb. et alia ad jurisprudentiam ante Justinianeam pertinentia scripta, cum optimis quibusque editionibus collata, exhibentur : addito textu Graeco in digestis, codice, novellis, legibus et constitutionibus
- Autoren: Justinianus I; van Leeuwen, Simon; Leo VI; Godefroy, Denis; Cujas, Jacques; Anselmo, Antonius; d'Eesbeeck, Honoré-Henri
- Ausgabe: Editio novissima, pluribus notis auctior et de novo revisa
- Erscheinungsort/-jahr: Antverpiae : apud Joannem Baptistam Verdussen, 1726.
- Maße: H 40,5cm, B: 26,4cm, D: 6,2 cm und 8 cm, fester Einband, braunes Leder
- Eigentümer: Adolphe Borgnet (1804 Namur – 1875 Liége)
- In den Buchdeckeln innen jeweils Klebeetikett maschinenschriftlich: „Nr. 1 Reg. Rat Huffmann Bad Gandersheim Finanzamt (1952)“, darüber Stempel (blaulila Abdruck, lat. Druckschrift „Heimatmuseum Bad Gandersheim“. In Band 2 entsprechend Klebeetikett „Nr 2 Reg. Rat Hufmann Bad Gandersheim Finanzamt (1952)“
- Bd. 1: Vorsatzblatt oben auf ganzer Breite beschnitten, Titelblatt oben rechts beschnitten (Reste handschriftlicher Eintragungen noch sichtbar). Buchdeckel innen Exlibris (Stich): „Adolphe Borgnet a Liége. Les historiens sont le vray gibbier de mon estud“. Vorsatzblatt Rückseite, handschriftlich Bleistift: „241 / 2 Bde“. Vorsatzblatt hinten im Buch, handschriftlich Bleistift: „532 / 2 Bde“.

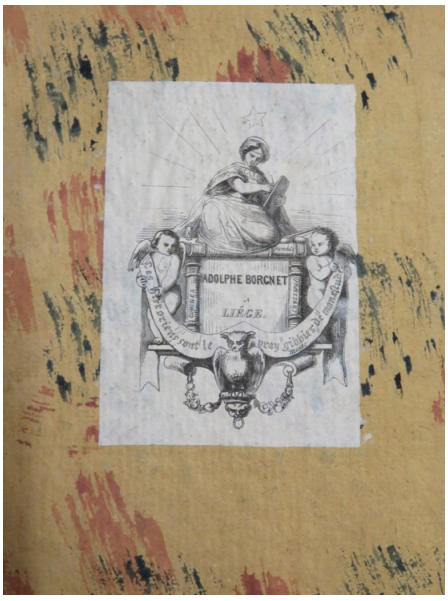


[33] Adolphe Borgnet, in Wikipedia – Déi fräi Enzyklopedie (Lëtzebuerger Sprooch), online: https://lb.wikipedia.org/wiki/Adolphe_Borgnet, Zugriff 01.09.2023.

Corpus Iuris Civilis, 1726, in zwei Bänden, Museumsdepot Bad Gandersheim (Foto: C. Riemenschneider 2022)

Besitzervermerke vom Finanzamt und dem Heimatmuseum Gandersheim (Foto: C. Riemenschneider 2022)

Vorhandene und getilgte Provenienzspuren im Buchdeckel und Vorsatzblatt (Foto: C. Riemenschneider 2022)



Exlibris von Adolphe Borgnet (1804-1875) in Lüttich (Foto: C. Riemenschneider 2022)

Zwei Objekte aus China – ein Halskragen und ein Bilderrahmen

In einem Karton mit Textilien im Depot des Museums befindet sich ein mehrteiliges Textilobjekt in viereckiger Form. Es besteht aus mehreren Lagen Seidenstoff in weißer, blauer, roter, grüner und gelber Farbe, der auf eine steife Unterlage aufgezogen wurde. Es ist in mehrfarbigen Garnen bestickt: Blumen, Pflanzenranken und chinesische Frauenfiguren. Zusätzlich ist es mit es mit Pailletten aus silbrig glänzendem Metall besetzt.

Es handelt sich um einen häufig bei Theaterspielen getragenen Kragen aus China. Der Kragen heißt *yun jian* (chinesisch: 云肩), was wörtlich so viel wie "Wolkenschultern" bedeute. Die Form der vier oder mehr Segmente ist je ein *ruyi* (nach der Form des Wunschzepters). Der Kragen gehört immer zu Frauengewand, Kindergewand oder einem Theatergewand. [34]

Das Objekt trägt keine Inventarnummer, über seine Herkunft und die Erwerbsumstände war in der Museumsdokumentation nichts finden.

In einer Schublade eines Tisches in der Dauerausstellung fanden sich zudem zwei Fragmente eines aus Holz geschnitzten Rahmens, der sich stilistisch ebenfalls China zuordnen lässt.

Auch für diese Objektfragmente liegen keinerlei weitere Daten vor.

[34] Information dankend erhalten von Dr. Sabine Hesemann/Gerdau, Sinologin und Kunstsachverständige; 06.09.2023.

Chinesischer Theaterkragen aus Seide, 19. Jahrhundert? (Foto: C. Riemenschneider 2022)

Details des Theaterkragens: dekorative Stickerei (Foto: C. Riemenschneider 2022)

Zwei Fragmente eines Rahmens, wohl China (Foto: C. Riemenschneider 2022)

Rückseite des Theaterkragens (Foto: C. Riemenschneider 2022)

Menschliche Überreste – Ausgrabungsfunde der (regionalen) Archäologie?

Im Depot des Museums sind neben einer Reihe prähistorischer Tierknochen, -zähne und Gehörne auch ein menschlicher Schädel sowie die Kalotte eines weiteren, wahrscheinlich menschlichen Schädels vorhanden. Sie tragen keine Inventarnummer, andere Informationen waren in der Museumsdokumentation nicht zu finden. Da sie sich im Bereich archäologischer Funde befinden, kann man annehmen, dass es sich um Ausgrabungsfunde der (regionalen?) Archäologie handelt. Das ist jedoch unsicher. Der Fund zweier Schädel von indigenen Frauen aus Australien im Fundus der Stadtarchäologie des Museums Alfeld zeigt, dass in

einem über Jahrzehnte gewachsenen und schlecht dokumentierten Bestand der Aufbewahrungskontext der Objekte kein Hinweis auf die Herkunft von Einzelobjekten darstellen muss.[35]

Ein menschlicher Schädel und eine Schädelkalotte im Depot des Museums Bad Gandersheim (Foto: C. Riemenschneider 2022)

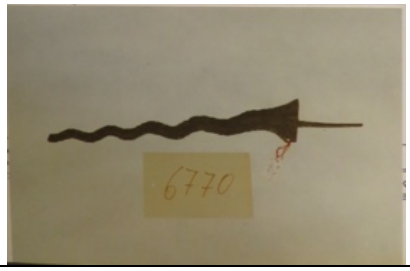
Museum der Stadt Goslar

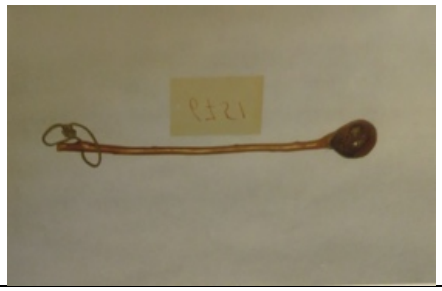
Bis auf ein Grabsteinfragment vom jüdischen Friedhof wurden alle in der Folge aufgelisteten Objekte aus den Inventaren heraus identifiziert. Im weit überwiegenden Fall handelt es sich nicht um Objekte mit Verdacht auf unrechtmäßigen Entzug in der NS-Zeit, sondern Objekte aus ehemaligen deutschen Kolonien und anderen Überseegebieten. Über das tatsächliche Vorhandensein in der Sammlung kann noch keine Aussage getroffen werden. Von Teilen der hier dokumentierten Ethnografica ist bekannt, dass sie an andere Museen abgegeben bzw. in den Handel gebracht wurden.

[35] Christian Riemenschneider. Abschlussbericht der Provenienzforschung in den Museen Alfeld an der Leine und Duderstadt, 2019. Online: https://landschaftsverband.org/files/content/museumsberatung/Provenienzforschung/Abschlussbericht%20Provenienzforschung%20in%20den%20Museen%20Duderstadt%20und%20Alfeld%202019.pdf

Wenn nicht anders angegeben, ist die Quelle der unten stehenden Angaben der Ordner „Inv.Nr.Verzeichnis 1-4596“ (zwei mal identisch vorhanden; Abschrift älterer Karteikarten bzw. Inventarbücher), 1906 bis 1950er

Die Sammlung hat drei verschiedene Eigentümer: Stadt Goslar (St.G.), Naturwissenschaftlicher Verein (Naturw. Ver.), Museumsverein (Museumsv.)

Inv.nr.	**Bezeichnung**	**Eigentümer**	**Geber/Eingangsdatum**	**Anmerkungen**
8147a,b,c	2 chinesische Kannen (a: Höhe 15 cm, 2 Deckel; b: Höhe 17cm, 1 Deckel), 1 Zuckerdose, Höhe 8cm, Durchm. 8,5cm		17.5.1985 Lt. Testament von Frau Elsbeth Metz, Siemensstr.2, Goslar, dem Goslarer Museum vermacht	Quelle: Eingangsbuch 1971-1990
6770	Eiserne Klinge eines Dolches oder Kurzschwertes, wellenförmig. Extreme Korrosionsschäden deuten auf Bodenfund hin. 37x5x3cm		19.12.1969	Quelle: Ordner „Inventarisierung, Kabine 1, kl. Objekte“. Dort Anm.: „*Laut Eingangsbuch ohne Inv.nr. im Magazin aufgefunden“*. Anm. C.R.: Es handelt sich um die Klinge eines **Kris-Dolches aus dem malayisch-indonesischen Kulturraum**, wahrscheinlich Java oder Bali; sie werden meist aus Nickel- und Kohlenstoff-Eisen in Damasttechnik geschmiedet und weisen häufig die charakteristischen *luk* (Schlangenform) auf. 
6751	Keulenartiger Holzgegenstand,			Quelle: Ordner „Inventarisierung, Kabine 1, kl. Objekte“. Dort

Inv.nr.	Bezeichnung	Eigen-tümer	Geber/Ein-gangsda-tum	Anmerkungen
	Holz, geschliffen, 5x43x5cm.			Anm.: „Laut Eingangsbuch ohne Inventarnummer im Magazin aufgefunden“. (…) *„Wahrscheinlich handelt es sich um einen Gegenstand aus der ethnografischen Sammlung*.“ 
6502	Radierung „Blick auf Goslar“, 24x31,5cm, hand-schr. Unten links „Genser, Goslar“	Ankauf der Stadt Goslar	15.11.1967	Quelle: „Grafik“, (excel-Liste Gut-mann) Dort zum Objekt: *„Auffälliger-weise auf der Rückseite ein (zeit-weise überklebter) Stempel „Der Rat der Stadt Magdeburg, 2.Mai 1966*". Es stellt sich die Frage, wie das Objekt in den Handel ge-kommen ist.“
4959	Kleine Lederta-sche mit Präge- und Flechtverzie-rungen, Leder, 7x7cm, Afrika, 1850-1900. (Anm. im Verzeichnis: „Wurde vom Ge-schenkgeber mit weiteren Gegen-ständen afrikani-scher Provenienz übergeben, stammt also wohl aus dem gleichen Kulturkreis“.)		8.8.1955, Herr Loe-wenich	Quelle: Ordner „Inventarisie-rung, Kabine 1, kl. Objekte“
4587	12 alte Goslarer Münzen, Silber (10 M… ? Gro-schen, 2 Brakteа-ten)		Ca. 1945 - 1950 Ankauf Button, Frankfurt a.M.	Quelle: Suchliste IX/Metallgegen-stände. Anm. C.R.: **Elisabeth Button ari-sierte 1935 die Münzhandlung des jüdischen Eigentümers Adolph Cahn**

Inv.nr.	Bezeichnung	Eigen-tümer	Geber/Ein-gangsda-tum	Anmerkungen
4577	1 mongolischer Säbel, mit sowjet. Abzeichen, Länge 94cm	St. G. (Stadt Goslar)		MG
4517	19 Münzen und Medaillen, 2 Me-daillen am 11.5. 1970 an die Loge zurückgegeben	St.G.		
4513a,b,c	3 Siegelstempel; a) Loge Hercynia zur strahlenden Flamme am 11.7.1950 an die Loge zurück. b und c fehlen	St.G.	Vor 1950	
4341	Buch „Der Jude Thalmud“ (sic), 1607	St.G.	?	
4249	Bücherschrank, Eiche. Zurückge-geben 5.4.48.			Anm. C.R.: Könnte Leihgabenre-toure sein in der Nachkriegszeit-not. Oder doch nicht? An wen ging die Retoure? Evtl. Freimau-ererloge? (Ähnliche Fälle Mu-seen Einbeck und Hann. Mün-den)
4110	4 Ölgemälde, Ge-genstände für die ethnongraphische Abtlg. (sic)	St.G.	1944 Schenkung ans Mu-seum aus dem Nach-lass Frau Stallmann	
4111	2 Fotos	St.G.	1944 Schenkung ans Mu-seum aus dem Nach-lass Frau Stallmann	
4112	1 Buddabüste aus Alabaster	St.G.	1944 Schenkung ans Mu-seum aus dem	

Inv.nr.	Bezeichnung	Eigentümer	Geber/Eingangsdatum	Anmerkungen
			Nachlass Frau Stallmann	
4113	2 Porzellanfiguren, Japanerinnen	St.G.	1944 Schenkung ans Museum aus dem Nachlass Frau Stallmann	
4114	1 Heiligengruppe, Alabaster, 9 Priestergestalten	St.G.	1944 Schenkung ans Museum aus dem Nachlass Frau Stallmann	
4115	7 Tonfiguren, asiatische Volkstypen	St.G.	1944 Schenkung ans Museum aus dem Nachlass Frau Stallmann	
4116	1 Porzellanräuchergefäß, heiliger Ochse	St.G.	1944 Schenkung ans Museum aus dem Nachlass Frau Stallmann	
4117	1 sitzenden Drachenlöwen, Steingut	St.G.	1944 Schenkung ans Museum aus dem Nachlass Frau Stallmann	
4118	1 japanischer Schirm	St.G.	1944 Schenkung ans Museum aus dem Nachlass Frau Stallmann	

Inv.nr.	Bezeichnung	Eigentümer	Geber/Eingangsdatum	Anmerkungen
4119	1 Armring, Neusilber?	St.G.	1944 Schenkung ans Museum aus dem Nachlass Frau Stallmann	
4120	1 kl. ausgest. Krokodil	St.G.	1944 Schenkung ans Museum aus dem Nachlass Frau Stallmann	
4121	1 Krokodilkopf	St.G.	1944 Schenkung ans Museum aus dem Nachlass Frau Stallmann	
4122	1 Nashornvogelkopf, aus Nashorn geschnitzt	St.G.	1944 Schenkung ans Museum aus dem Nachlass Frau Stallmann	
4123	1 Schlangenhaut	St.G.	1944 Schenkung ans Museum aus dem Nachlass Frau Stallmann	
4124	1 Bastumflochtene Flasche	St.G.	1944 Schenkung ans Museum aus dem Nachlass Frau Stallmann	
4125	1 Flaschenmelone	St.G.	1944 Schenkung ans	

Inv.nr.	Bezeichnung	Eigentümer	Geber/Eingangsdatum	Anmerkungen
			Museum aus dem Nachlass Frau Stallmann	
4126	1 Kokosnussschale	St.G.	1944 Schenkung ans Museum aus dem Nachlass Frau Stallmann	
4127	1 Becher mit Schnitzereien, Palmenfrucht	St.G.	1944 Schenkung ans Museum aus dem Nachlass Frau Stallmann	
(4128)	1 Fruchthülle mit Neusilberfassung	St.G.	1944 Schenkung ans Museum aus dem Nachlass Frau Stallmann	Ethnografika? Judaika, evtl. ein *etrog*?
(4129)	2 Vorhänge mit Perlenschnüren	St.G.	1944 Schenkung ans Museum aus dem Nachlass Frau Stallmann	
4130	9.10.1953, zurückgegeben gegen Quittung			Anm. C.R.: Können Leihgabenretouren sein in der Nachkriegszeitnot. Warum fehlt aber Objektbezeichnung, an wen gingen die Retouren?
4131-4136	24.8.1947, zurückgegeben gegen Quittung			Anm. C.R.: Können Leihgabenretouren sein in der Nachkriegszeitnot. Warum fehlt aber Objektbezeichnung, an wen gingen die Retouren?
3897	Gefäß ohne Henkel, Kupfer,			Quelle: Suchliste IX/Metallgegenstände.

Inv.nr.	Bezeichnung	Eigentümer	Geber/Eingangsdatum	Anmerkungen
	Oberfläche gehämmert (Höhe 22cm, Breite 15cm)			Dort Anm.: Aus der Ethnologischen Sammlung. Magazin 19. Wandschrank
3593-97	5 Holzgefäße, Kolonial-Sammlung	St.G.	1935	
3598	1 Tasche aus Leder, Kolonial-Sammlung	St.G.	1935	
3599-3653	Gegenstände der ethnographischen Sammlung. Diese Sammlung wurde verkauft	?	?	
3530	Polizei-Seitengewehr, 1914 von Deutschen in St. Quentin erbeutet. Länge: 65,5cm	St.G.		
3501	(Ethnographische Sammlung), verkauft			
3502	Stock, russische Arbeit, geschnitzte Inschrift „Karpaty 1914-1917“	St. G.		
3099	Große flache Schüssel aus Messing, indische Arbeit	?	1933	
3028-39	7 ostafrikanische Speere	?		
3035-39	Teile der Sammlung wurden verkauft (Ähtnolog. Sammlung, (sic)			
2969	Tischaufsatz, orinentalisch (sic), Messing	?	1921	MG
2970	1 Kanne, orinentalisch (sic), Messing	?	1921	

Inv.nr.	Bezeichnung	Eigen-tümer	Geber/Ein-gangsda-tum	Anmerkungen
2971-72	2 Vasen, orinen-talisch (sic), Mes-sing	St.G.	1921	R12
2973-74	2 Teller, orienta-lisch (sic), Mes-sing	St. G.	1921	MG
2975-85	Wasserschalen	?	1921	
2987	1 Leuchter, in-disch, Messing	St.G.	1921	R19
2463	Sabbatlampe, Messing	St.G.	1919	Quellen: Ordner „Inv.nr. 1-4569“ und Suchliste, IX,5
2897-2900	1 arabisches Mocca-Service, Kanne (fehlt), Dose (nur De-ckel), 2 Tassen mit Untertassen	St.G.	1920	R20
2901	Waran-Eidechse	St.G.	1919	
2389	Afrikanische Keule (Ovambo) aus einer Wurzel	St.G.	1919	
2375,2376	Zierwurfbeile mit geschnitztem Schaft, einer v on Ebenholz, Ostaf-rika	Piltz	1919	?
2377,2378	2 Speere, Ostaf-rika	Piltz	1919	?
2228	1 Grabstein mit Kisuaheli-Inschrift	Naturw. Ver.+M use-umsv.	1918	
2229	1 Stück Glimmer aus Ostafrika	dito	1918	
2231	Japanische Male-rei auf Stoff, Rah-mengröße 26,5cm x 37,5cm	Bor-chers	1918	
2280	Leopardenfell	St.G.	1918	
2281	1 Stuckmaske ei-ner ägyptischen Mumie	dito	1919	
2282	Tanzmaske v. Neu-Guinea-In-schmeer	dito	1919	

Inv.nr.	Bezeichnung	Eigentümer	Geber/Eingangsdatum	Anmerkungen
2283	Schwert aus japanischen Münzen	?	1919	
2284	Lederpanzer, stellenweise mit Lederperlen besetzt (Herero?)	?	1919	
2285-86	2 Armringe aus Eisenperlen (Herero?), an Lederriemen befestigt (Herero?)	?	1919	
2287	Halsband aus Eisenperlen, Herero?	?	1919	
(2288,2289)	Holzgeschnitzter Becher in Eiform mit drei Füßen, Höhe 22cm. Rasselhalsband aus Fruchtkernen	?	1919	
2290	Stiel einer Ovambo-Axt	?	1919	
2292	1 Büffelkuhkopf	Naturw. Ver.	1919	
2293	1 Elenantilopenkopf	Naturw. Ver.	1919	
2294	1 Hartebeest-Kopf	Naturw. Ver.	1919	
2295	1 Zebrakopf	Naturw.Ver.	1919	
2296-2298	2 Gnugehörne und 1 Gnuschädel	Natur.Ver.	1919	
2299,3000	2 Wasserbockgehörne	Natur.Ver.	1919	
2301-2304	4 Elenantilopengehörne	Natur.Ver.	1919	
2305	Rappantilopengehörn	Naturw.Ver.	1919	
2306	1 Ovixantilopengehörn (sic, Oryx!)	Natur.Ver.	1919	
2197,2198	Löwenschädel	Naturw. Ver.	1918	

Inv.nr.	Bezeichnung	Eigentümer	Geber/Eingangsdatum	Anmerkungen
2199, 2200	2 Flusspferdschädel	Naturw. Ver.+Museumsv.	1918	
2201,2202	2 Giri (Warzenschweinschädel)	Naturw. Ver.		
2203,2204	2 gr. Krokodilschädel	Naturw. Ver.	1918	
2205	Krokodilhaut und Krokodilschädel	Naturw. Ver.	1918	In Bremer Truhe
2206, 2207	2 ausgestopfte Krokodile	Naturw. Ver.+Museumsv.	1918	
2208-2213	6 Harteberextgehörne (sic; eigtl. *Hartebeest*-)	Naturw. Ver.	1918	
2214-2216	2 Riedbockgehörne	Naturw. Ver.	1918	
2217-2218	2 Wasserbockgehörne	Naturw. Ver.	1918	
2219	1 Gehörn der Schraubenantilope	Naturw. Ver.	1918	
2220	1 kleiner Krokodilschädel	Naturw. Ver.	1918	
2221	1 Gehörn der Schwarzferoenantilope (sic)	Naturw. Ver.+Museumsv.	1918	
2222	1 Schuppentier	Naturw. Ver.+Museumsv.	1918	
2223	1 Zwergantilopenfell	Naturw. Ver.+Museumsv.	1918	
2224	1 Riesenschlangenhaut	Naturw. Ver.+Museumsv.	1918	
2225,2226	2 Adlerklauen	Naturw. Ver.	1918	

Inv.nr.	Bezeichnung	Eigentümer	Geber/Eingangsdatum	Anmerkungen
2227	1 Giftpfeil zum Töten von Flusspferden	Naturw. Ver.+Museumsv.	1918	
2161	Ölbild auf Leinwand, chinesische Dschunke darstellend, oval, ungerahmt	St.G.	1918	
2162	Dito, 22,5x30cm, ungerahmt	dito	1918	
2163	dito	dito	1918	
2164	dito	dito	1918	
2160	dito	dito	1918	
(2033)	Gehäuse einer ewigen Lampe	Museumsv.	1907	Anm.: aus jüdischem Kontext, vllt. *ner tamid*?
(2010)	1 eiserne Perlenkette mit Tierknochen	St.G.	1907	Ethnografisch?
(2029)	1 Suppenlöffel aus Kokosnußschalen	St.G.	1907	Ethnografisch?
1994	Rüstung eines japanischen Kriegers	St.G.	1907	Eth. Sam. Boden
1957	6 St. rohe Straußenfedern	?	1913	
1958	1 Elefantenstoßzahn	?	1913	
1959	2 Flusspferdzähne	Naturw. Ver.	1913	
1960	Kopf- und Halsschmuck eines Udoähäuptlings (sic?), Perlenarbeit, 4 Teile	?	1913	
1929	Großes Vorhängeschloss mit Schlüssel, indische Arbeit	?	1913	?
1933	Schmuckdose aus Kupfer, indische Handarbeit	?	1913	?
1938	Köcher mit vergifteten Pfeilen			

Inv.nr.	Bezeichnung	Eigentümer	Geber/Eingangsdatum	Anmerkungen
151	Logenabzeichen, Kreuz mit vier Totenköpfen, 6,3y4,8cm	Museumsverein	?, von Sattlermeister Breyer oder Breger	Quelle: Suchlisten, IX
140	Bruchstücke mexikanischer Keramik, Stierköpfe abgeschlagen	?	1906	RI
137	Pfeilspitze aus Maryland	?	1906	RI
135,136	Zwei Pfeilspitzen	?	1906	RI
134	Indianische Pfeilspitze, Ohio	?	1906	RI
S0666/1-21	21 Bleistift-/Zeichenfederzeichnungen, z.T. mit Tusche, 17x21,5cm, Papier, zw. 1870-1920 /6 Zwei Porträts von einer alten Frau /7 Flußlandsch. "Forellenfischerei am Willamotte,Oregon" /8 Beidseitig Skizzen: Löwenkopf, Hund, Porträtstudien /9 "Australier, den Boomerang werfend." /10 kleines zweimastiges Segelschiff /11 "Weg des Boomerang" Ziemlich fantasievolle Skizze mit verschiedenen möglichen	?	?	Könnten lt. Execl-Tabelle „Grafik II“ von Stieber oder Stalmann stammen

Inv.nr.	Bezeichnung	Eigen-tümer	Geber/Ein-gangsda-tum	Anmerkungen
	Flugkurven des Bumerangs /12 im Vorder-grund ein belade-ner Karren und zwei Männer, da-hinter Zeltcamp mit Schild "Gold Bought" /13 drei Karika-tur-Skizzen /14 Straße in Westernstadt, vor der Häuserzeile ein Einspänner /15 (beidseitig:) Nitzsche-Porträt u. versch. Skizzen /16 männl. Akt-studie /17 Gebäude-gruppe (Farm); "Longwood, St. Helena." /18 "Australi-sches Farmhaus" /19 "Cap der Gu-ten Hoffnung", im Vordergr. Schiffs-flotte /20 Zwei Frauen mit einem an ei-nem Weiden-zweig hängenden Körbchen: "India-nische Wiege" /21 Personen-gruppe bei der vorbereitung ei-nes Picknicks			
LA062	Runde Platte, D27cm, H 7,5cm Runde Platte, am Rand Zickzack-Einkritzungen.	?	?	Excel-Liste „Lapidarium“. Anm.C.R.: Könnte es sich hier um ein Buddhapada aus Südasien handeln? Dies sind runde oder eckige Platten mit eingetieften

Inv.nr.	Bezeichnung	Eigentümer	Geber/Eingangsdatum	Anmerkungen
	Auf der Oberseite Spuren einer Skulptur (? Füße?). Auf der Unterseite (hebräische?) Schriftzeichen.			oder erhabenen Fußabdrücken, die Buddhas Spuren darstellen. Häufig sind sie von einem Lotusblütenmedaillon eingefasst („Zickzack“). Eine antropomorphe Skulptur mit hebräischer Inschrift bzw. aus einem historischen jüdischen Kontext wäre sehr ungewöhnlich, eingedenk des weitgehend eingehaltenen Bildverbots im Judentum.
LA215	Grabstein?, H44cm B 40cm T14cm, 1450-1800, Fragment	?	?	Excel-Liste „Lapidarium“. Wahrscheinlich das Grabsteinfragment in der Dauerausstellung Museum Goslar
398/98	Gewürzgefäß Zinn im Holzkästchen	Museumsverein	Hellwarth Lahusen, Goslar	Aus: Inventarbuch 1998-2003. Objekt möglicherweise aus Japan

Einige Gegenstände (z.B. Gesellenlade der Schmiede, Inv.nr. 3247) sind durch die kriegsbedingte Auslagerung 1943 verloren gegangen, wie an mehreren Stellen der o.g. Liste angemerkt wurde.

Ein jüdischer Sabbathleuchter?

In dem Ordner „Juden“ (Nr. 36) befindet sich ein Foto eines Leuchters mit der Unterschrift „Jüd. Sabbatleuchter“ (s. Abb. oben, Foto: C. Riemenschneider). Vermutlich ist der Leuchter mit der als „Sabbathlampe, Messing“ unter der Inv.nr. Nr. 2463 (Ordner „Inv.nr. 1-4569“ und Suchliste, IX,5) eingetragenen Objekt identisch. Erworben wurde es von Unbekannt für das Museum im Jahr 1919.

Handelt es sich bei dem Objekt aber tatsächlich um einen jüdischen Schabbatleuchter?

Im Handel, hautsächlich bei ebay und weniger im spezialisierten Judaicahandel, taucht seit einiger Zeit die hier vorliegende Leuchterform als jüdischer Schabbatleuchter auf. Diese Zuschreibung ist allerdings unrichtig. Denn eigentlich handelt es sich bei diesem Typus um eine vor allem im südlichen Indien, hauptsächlich in Kerala, sowohl für weltliche als auch religiöse Zwecke verwendete Öllampe. Sie wird meist aus einer Kupferlegierung gefertigt und variiert in der Form, stets bleibt sie aber eine Hängelampe mit Ölbehälter und schnabelförmiger Dochtablage oder -führung. In Kerala wird sie als *thooku vilakku* (Malayalam: തൂക്കു വിളക്ക്, „Leuchter“) bezeichnet. Es handelt sich bei der marktüblichen Zuschreibung der

thooku vilakku zu einem jüdischen Gebrauchskontext wohl am ehesten um eine bewusste „Markterweiterung“ bzw. Täuschung wenig kundiger Käufer.

In den Objektlisten des Goslarer Museums fällt auf, dass in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einige weitere messingene Leuchter und andere Gebrauchsobjekte aus Indien vom Museum erworben wurden, z.B. der „Leuchter, Messing, Indien“ 1921 (Inv.nr. 2987, Ordner „Inv.nr. 1-4569“) und eine große indische Schale aus Messing 1933 (Inv.nr. 3099, Ordner „Inv.nr. 1-4569“). Es ist wahrscheinlich, dass der vermeintlichen Sabbatlampe diese Bedeutung erst in den letzten Jahrzehnten im Museum verliehen wurde. Möglicherweise hat man sich im guten Glauben den (Falsch)Informationen aus dem Judaicahandel bedient. Wahrscheinlich wurde sie unter anderen Vorzeichen 1919 erworben. Hier könnten die Originalerwerbsunterlagen weiterhelfen, deren Verbleib im Museum (noch) nicht bekannt ist.

Der Gebrauch einer *thooku vilakku* in einem (häuslichen) jüdischen Kontext ist allerdings nicht ganz auszuschließen, zumal bis um 1950 besonders in Kerala verschiedene jüdische Gemeinden existierten: Malayalam-sprachige Juden der Malabarküste, sowie die sog. Paradesi-Juden („Fremde Juden“), die sowohl sefardische Juden spanischer Herkunft als auch die Baghdadi mit arabischer Herkunft umfassten. Allerdings ist die Zuschreibung zum Gebrauch am Schabbat wohl eher der „Inspiration“ westlicher Marktbetreiber durch messingene Schabbatlampen des aschkenasischen (mitteleuropäischen) Kulturkreises geschuldet (s. Abb. rechts). Eine jüdische Provenienz des Goslarer Exemplars würde es zu einem außerordentlich bedeutenden, da seltenen Objekt für die jüdisch-südindische Kulturgeschichte machen. Ein rein schriftlicher Hinweis (wie ggf. in der Museumsdokumentation erwartbar) für eine solche Provenienz wäre allerdings mit vielen Unsicherheiten behaftet. Stilistisch lässt sich für das Goslarer Exemplar kein Hinweis auf einen jüdischen Kontext ableiten.

Hängelampe aus Messing mit sternförmigem Ölbehälter, 19. Jahrhundert, Deutschland. (Foto: C. Riemenschneider, Privatbesitz, 2023)

Vergleicht man es mit den wenigen greifbaren jüdisch-indischen Leuchtern, ergeben sich nur minimalste Ähnlichkeiten. Da sind zwei Beispiele eines *ner tamid* (hebr. „Ewiges Licht“), die

in den Synagogen von Kadavumbagam und Parur neben dem *aron hakodesh* (Torahschrank) hingen. Sie wurden ebenfalls aus einer Kupferlegierung hergstellt und weisen die den *thooku vilakku* ähnlichen Schnäbel für die Öldochte auf. Der zylindrische Korpus als Ölbehälter unterscheidet die synagogalen *nerot* allerdings bedeutend von den *thooku vilakku*. Einen ebenso bedeutenden Unterschied stellen die Inschriften in hebräischen Buchstaben in hebräischer Sprache und Malayalam auf den *nerot* dar. Um das Goslarer Exemplar aus einem jüdischen Kontext stammend ansprechen zu können, wäre neben der gesicherten Provenienz eine Inschrift nötig. Beides liegt nicht vor.

Inneneinrichtung der Kadavumbagam-Synagoge in Kochin/Indien; 17./18. Jahrhundert; heute im Israel Museum in Jerusalem. Zu sehen sind hauptsächlich gläserne Leuchter, merke aber den metallenen zylindrischen Leuchter hinten rechts neben der grünen Glaslampe, vgl. Abb. rechts (Foto: C. Riemenschneider 2015)

Messingene Hängelampe aus der Synagoge in Parur, Kerala/Indien, nicht datiert; Magnes Collection of Jewish Art and Life, Berkely, Kalifornien (Inv.nr. 77.343). Die hebräische und Malayalam-Inschrift nennt den (deutschstämmigen) Stifter Baruch ben David Aschkenasi, dessen Familie seit dem 17. Jh. in Parur ansässig war. (Foto in: The Magnes Collection. Global India: Kerala, Israel, Berkeley. Exhibition Catalogue, Hellmann and Michael Galleries 2013-2014, S. 13. Online: https://live-magnes-wp.pantheon.berkeley.edu/exhibitions/past-exhibitions/global-india/)

Auch eine stilistische Ähnlichkeit zu jüdischen Leuchtern aus (Süd)Indien liegt mit dem Goslarer Exemplar nicht vor. Denn die anderen, nicht sehr zahlreich überlieferten, von südindischen Juden gebrauchten Leuchter z.B. für das Chanukkafest oder als Synagogenbeleuchtung, bestehen in der Regel aus Metall mit gläsernen Ölbehältern (siehe Kadavumbagam Synagoge im Israel Museum in Jerusalem; vgl. auch Braunstein 2005, S. 182-183[36]).
Letztlich ist die irrtümliche Zuschreibung des Goslarer Exemplars zu einem jüdischen Kontext mit hoher Wahrscheinlichkeit, wie erwähnt, falschen Informationen aus dem Judaicahandel geschuldet. Daher ist der Leuchter nicht für die Illustration jüdischen Lebens in Goslar im Museum tauglich. Darüber hinaus entfällt der Verdacht auf einen unrechtmäßigen Erwerb von verfolgten Juden. Die Provenienz und ein Erwerb in kolonialen Unrechtszusammenhängen bleibt allerdings zu klären. Da es sich aber nicht um eine Fälschung handelt, sondern einen umgedeuteten und überdies alten *thooku vilakku*, ist die kulturgeschichtlichen Bedeutung des Objekts nicht verloren.

Grabsteinfragment von einem jüdischen Friedhof

[36] Braunstein, Susan. Five Centuries of Hanukkah Lamps from the Jewish Museum: A Catalogue Raisonné. New York, 2005.

In der zurzeit im Umbau befindlichen Dauerausstellung des Goslarer Museums befindet sich das Fragment eines Grabsteins von einem jüdischen Friedhof (s. Abb. oben, Foto: C. Riemenschneider 2022). Es ist die obere linke Ecke eines Grabsteines, auf dem die Fragmente von vier Zeilen einer hebräischen Grabinschrift zu sehen sind. Das Schriftfeld ist von einer profilierten, geschwungenen Umrandung umgeben. Neben einer Reihe hebräischer Akronyme lassen sich nur einzelne Worte erkennen: „(…) Tochter des Israel (…) Hakohen, sein Angedenken zum Segen (…) zu seinem Frieden“. In der Inschrift lässt sich kein Sterbedatum erkennen. Die barocke Formen andeutende Gestaltung des Grabsteins und der Vergleich des eng gedrängten Buchstabentyps mit anderen Steinen des Friedhofs lassen eine Erstellung des Steins zum Ende des 18. Jahrhunderts bzw. um 1800 möglich erscheinen (s. Abb. des Grabsteins von 1802 unten).

In der Excel-Inventarliste „Lapidarium“ ist ein „Grabstein? mit hebräischer? Inschrift“ unter der Nummer LA125 verzeichnet – die Maße des dort verzeichneten Fragments stimmen mit dem vorliegenden in etwa überein. Es wurde im November 1992 ohne Herkunftsangaben verzeichnet.

Grabstein der Brendel, Frau des Naftali Herz Katz, Tochter des Efraim Levi, gestorben im Jahr 562 n.d. kleinen Zählung (1802 christl. Zeitrechnung). Friedhof Glockengießerstraße Goslar (Foto: C. Riemenschneider 2022)

Da die Erwerbsumstände unklar sind und es sich bei Fragmenten von jüdischen Grabsteinen um verbaute Spolien vergangener Friedhofsschändungen handeln kann, sollte die Provenienz in diesem Fall genau überprüft werden. Da für die Toten (und ihre Grabsteine) auf jüdischen Friedhöfen prinzipiell ein ewiges Ruherecht gilt, ist die Zerstörung von Grabsteinen in aller Regel auf äußere Eingriffe zurückzuführen. Andere überpersönliche Umstände wie z.B. Überschwemmungen, Stürme, Blitzschlag o.ä. können aber nicht ausgeschlossen werden.

In einem ähnlichen Fall eines Grabsteinfragments im Stadtmuseum Uslar, dessen Provenienz vom jüdischen Friedhof Bodenfelde

allerdings bekannt ist, wurde vom Friedhofseigentümer, dem Landesverband der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen, eine Ausstellungserlaubnis eingeholt und erteilt.

6. Dokumentation der recherchierten Biografien, Profile und Handelswege von für das Projekt relevanten Personen

Gebetbuch von David Philippsohn im Museum Bad Gandersheim – Familienbiografische Daten

Der folgende Text „Die jüdische Gemeinde in Kemnade: Familie Philippson – Juden in Hameln und in der Umgebung“ wurde vom Historiker Bernhard Gelderblom verfasst und ist hier wörtlich (und eingerückt) wiedergegeben.[37]

Familie Philippson

Mit Isaak (Itzig) Leiffmann Philippson tritt uns eine sehr interessante Persönlichkeit entgegen. Itzig Leiffmann, der aus einer alteingesessenen jüdischen Familie Bodenwerders stammt, wurde 1777 in Bodenwerder geboren. Am 28. August 1802 erhielt er einen Schutzbrief auf die Stadt Bodenwerder. Er war auf Pferdehandel konzessioniert und hatte ein gutes Auskommen, so dass er einen Knecht beschäftigen konnte. Verheiratet war er seit 1804 mit Sprinz, der Tochter von Selig Salomon aus Linse. Die Familie bewohnte in Bodenwerder ein eigenes Haus. Für den Unterricht seiner zahlreichen Kinder hatte Itzig einen Lehrer in sein Haus geholt. In der Zeit des Königreiches Westfalen (1807-1812) nahm Itzig den Familiennamen Philippson an.
Um sich wirtschaftlich besser zu stellen, hatte Itzig zusätzlich eine Konzession zum Ellenwarenhandel beantragt. Darum kam es im Jahre 1808 zu einem erbitterten Streit mit den Kaufleuten der Stadt und dem Magistrat, in dem Itzig zunächst unterlag. Erst

[37] Bernhard Gelderblom. Hamelns Geschichte Abseits vom Rattenfänger. Die jüdische Gemeinde in Kemnade: Familie Philippson. Online: http://www.gelderblom-hameln.de/judenhameln/gemeinden/judengemkemnade.php?name=kemnade, Zugriff 01.09.2023.

1814 erhielt er die Konzession zum Handel mit Ellen- und Kolonialwaren, freilich mit der bedeutsamen Einschränkung, nur "en gros" handeln zu dürfen.
Der diskriminierenden Behandlung durch den Magistrat von Bodenwerder überdrüssig hatte Isaac Leiffmann Philippson 1814, also nach der westfälischen Zeit, Bodenwerder verlassen und war nach Kemnade gegangen. Seinen Besitz in Bodenwerder behielt er zunächst bei. Um das Recht zu haben, von Kemnade aus in der Stadt Bodenwerder handeln zu dürfen, zahlte er auch weiter Schutzgeld an das Amt Polle.
Seine Entscheidung zum Verlassen Bodenwerders war gewiss dadurch beeinflusst, dass die Regierung in Hannover damals die meisten Verbesserungen, die das Königreich Westfalen für die Juden gebracht hatte, gestrichen hatte und zu ihrer reaktionären Judengesetzgebung zurückgekehrt war. Das Herzogtum Braunschweig, zu dem Kemnade gehörte, hielt dagegen an der in der französischen Zeit eingeführten Gewerbefreiheit fest.
In Kemnade erleben wir Isaak zunächst in vielfachen Tätigkeiten. Er arbeitete als Schlachter, handelte mit Korn und Pferden, betrieb auch Leinen- und Garnhandel. Seine Beschäftigung war allerdings zunehmend auf die Bewirtschaftung eines Bauernhofes gerichtet, den er in Teilen gepachtet hatte. Es handelte sich um den Halbmeierhof ass. 7 mit seinem herrschaftlich wirkenden großen Wohnhaus, das Mitte des 18. Jahrhunderts erbaut worden war (heute Hamelner Straße 34). Zum Zeitpunkt, als Philippson den Hof pachtete, war dieser möglicherweise nicht bewirtschaftet. Kemnade war als Ort zu arm, um einem Großhändler ein Betätigungsfeld zu bieten. Gegenüber der Landarbeit ging die Handelstätigkeit von Isaak Philippson mit der Zeit immer mehr zurück. Für das Jahr 1828 hören wir, dass die Vermögensumstände der Familie nicht bedeutend seien.
Im August 1831 hatte Isaak Philippson sein Ziel erreicht, den Hof kaufen zu dürfen. Er erhielt die Genehmigung, größere Teile des Hofes für seinen ältesten Sohn Leiffmann (=Liebmann) zum Preis von 4.135 Talern zu erwerben. Als Jude musste Isaak einen Revers unterschreiben, dass der Hof bei Fehlbewirtschaftung sofort zu versteigern wäre. Eine Rückgabe hätte ihm also hohe Verluste gebracht.
Um den Verkauf hat es in Kemnade damals harte Auseinandersetzungen gegeben. Der Ortsvorsteher Friedrich Pieper ließ sich zu einem über acht Seiten langen böswilligen, antisemitischen Schreiben (vom 29. Mai 1832) hinreißen. Der Verkauf eines

Hofes an einen Juden habe letztlich eine jüdische "Oberherrschaft" zum Ziel. Man müsse froh sein, "wenn die Juden die Höfe kaufen, und die Christen auswandern, welche den Juden nicht unterthan sein wollen."
Wegen der "Bemeierung" seines 1805 geborenen Sohnes Leiffmann hatte der Vater gegenüber der zögernden Behörde erklärt, dass dieser bewusst Bauer werden wolle. Auf dem "gewöhnlichen Erwerbsweg" der Juden lägen Vorurteile. Deswegen wolle er den Beruf des Kaufmannes "mit dem solideren Stande des Ackermannes" vertauschen. Die Familie habe "Verfolgungen und Trübsale" hingenommen, um "treu und fest an dem ererbten uralten Glauben ihrer Väter" festzuhalten.
Sich der Bewirtschaftung eines Hofes zuzuwenden, war damals für einen Landjuden eine ganz erstaunliche und auch singuläre Entscheidung. Isaak machte sich mit seiner Begründung die Argumentation der aufgeklärten Reformer zu eigen und bewies wohl auch einen erheblichen Willen zur Assimilation. Leider haben wir keine genaueren Informationen über die Art und Weise, wie Isaak und sein Sohn Liebmann den Hof bewirtschafteten.
Die Eheleute Isaak und Sprinz Philippson hatten vierzehn Kinder, die in den Jahren von 1805 bis 1822 zur Welt gekommen waren. So groß soll der Haushalt gewesen sein, dass oft mit 26 Personen mittags zu Tisch gegessen wurde. Die Ehefrau Sprinz sei fleißig, brav, hilfsbereit und wohltätig gewesen. Der Spruch, der auf ihrem in der nationalsozialistischen Zeit beseitigten Grabstein gestanden hat, ist aufbewahrt worden.

"*Hier ruht zu einem besseren Leben die durch Tugend und Biedersinn ausgezeichnete Frau Sprinz Philippson, Mutter von 14 Kindern, die sie zu Tugend und Gottesfurcht erzog. Sie war geboren im August 1779 und ging in die Gefilde der Ewigkeit am 3. November 1843."*

Unter den vierzehn Kindern der Eheleute waren acht Töchter. Das bedeutete eine gewaltige Bürde für die Familie, denn Töchter mussten für die Ehe mit einer Mitgift ausgestattet werden. Fünf der Töchter heirateten (nach Gronau, Lüthorst, Peine, Paderborn und noch einmal Lüthorst), eine weitere starb früh, von zwei weiteren wissen

wir nichts als ihre Geburt. Auch die meisten Söhne verließen Kemnade und machten sich an anderen Orten selbständig.
Nicht nur durch die Hinwendung zur Landwirtschaft, sondern noch in einer anderen Hinsicht war die Familie Philippson ausgezeichnet und zeigte ihren Willen zur Teilhabe an der Gesellschaft. Sie schickte zwei ihrer Söhne auf das Gymnasium in Holzminden und anschließend zum Studium der Medizin nach Göttingen. Seit dem 17. Jahrhundert durften die Juden Medizin studieren. Die medizinische Laufbahn war damals neben der Auswanderung die einzige Möglichkeit, aus dem eng begrenzten Spektrum der den Juden gestatteten Berufe auszubrechen.
Moses, als fünftes Kind der Eheleute 1810 geboren, war von 1822 bis 1830 höherer Schüler in Holzminden. Von ihm heißt es, dass "kürzlich ein junger Israelit, weil er sich gut beträgt und sein Vater bei nicht bedeutenden Vermögensumständen 14 Kinder hat, mit dem Schulstipendium unterstützt worden ist." Das Stipendium, mit dem ein Platz im Internat in Holzminden verbunden war, speiste sich aus kirchlichen Quellen, und seine Vergabe an einen Juden war tatsächlich "einmalig". Moses war wohlgemerkt nicht zum Christentum konvertiert. Nach Abschluss der Schule studierte er Arzneiwissenschaft in Göttingen (immatrikuliert am 11. Mai 1830) und verstarb im Jahre 1831 unter nicht bekannten Umständen in Göttingen.
Noch einen zweiten Sohn, den 1817 geborenen Abraham, ließen Isaak und Sprinz Philippson die höhere Schule besuchen. Abraham war wie sein Bruder Schüler am Gymnasium in Holzminden und anschließend Student der Medizin in Göttingen (immatrikuliert am 1. Mai 1837). Abraham wanderte 1842 nach Amerika aus.
Bei den Einwohnern Kemnades hat sich die Erinnerung bewahrt, dass am Wohnhaus der Philippsons sich damals ein kleiner Anbau zur Feier eines wichtigen jüdischen Festes, nämlich des Laubhüttenfestes (Sukkot), befunden hat. An Sukkot, einem der großen jüdischen Wallfahrtsfeste, leben die Juden die unsichere, ganz von Gott abhängige Existenz während der Wüstenwanderung nach. Eine Woche lang wohnt die Familie deswegen in einer Laubhütte mit offenem Dach. Das hölzerne Gerüst für diese Laubhütte ließen Philippsons offenbar das Jahr über stehen. Die Familie hat, wie wir schon oben erfahren hatten, den Bezug zum Glauben der Väter gewahrt, obwohl sie gleichzeitig sich um eine Öffnung zur christlichen Gesellschaft bemüht hat.

Sprinz Philippson starb am 3. November 1843, ihr Ehemann Isaac am 19. August 1847. Offenbar ist der eigentliche Besitzer des Hofes, der älteste Sohn Liebmann, früh gestorben. Denn bereits um das Jahr 1850 verkaufte der nach Gandersheim verzogene zweitälteste Sohn Salomon den Hof an Georg Kather aus Brökeln. Damit war das Experiment einer jüdischen Landwirtschaft früh beendet. Die Familie Philippson ist nach 1857 in Kemnade nicht mehr nachzuweisen.

Am 7. Dezember 1857 wird in Kemnade David Philippson geboren, ein Enkel von Isaac und Sprinz. Die Namen seiner Eltern und zu welcher Zeit David Kemnade verlassen hat, wissen wir nicht. Der letzte Wohnort von David Philippson war Frankfurt am Main. Von dort wurde er im Jahre 1942 im Alter von 84 Jahren nach Theresienstadt deportiert und starb dort am 23. September 1942 - die letzte Spur einer großen Familie.

David Philippsohn

David Philippsohn wurde am 07.12.1857 in Kemnade bei Hameln geboren, kurz bevor der Vater Salomon und die Mutter Therese, geborene Silzer nach Gandersheim umzogen. Am 31.12.1884 heiratet er in Melsungen Ida Kaufmann, geboren am 14.09.1859. Die beiden leben in Gandersheim, vermutlich im Haus Steinstraße 1. Die beiden hatten die Söhne Paul Siegfried Philippsohn, geboren am 15.10.1885 in Gandersheim und einen weiteren Sohn, dessen Vorname nicht bekannt ist. Er wurde 1888 geboren und lebte nach dem 2. Weltkrieg in Argentinien. Paul heiratete Frieda Rothschild, die am 31.05.1893 in Borken/Hessen geboren wurde. 1924 wurde ihre Tochter Hannelore geboren.

David Philippsohn verzog 1936 nach Frankfurt/Main, dort wohnte er zunächst in der Holzhausenstrasse 77 und vom 21.03.1936. - 02.02.1939 im Henry und Emma Budge-Altenheim. Am 18.08.1942 wurde er von Frankfurt/Main nach Theresienstadt deportiert und dort am 23.09.1942 ermordet. Sein Sohn Paul wurde am 11.06.1942 aus Frankfurt nach Theresienstadt deportiert und am 20.12.1942 ermordet, seine Schwiegertochter Frieda Philippsohn wurde ebenfalls 1942 nach Theresienstadt deportiert. [38]

[38] Hans-Peter Klein. The Kaufmann family from Melsungen, 2021. Online: https://jinh.lima-city.de/gene/kaufmann-melsungen/Genealogie_Kaufmann.html; Zugriff 01.09.2023

Auch David Philippsohns Enkelin Hannelore wurde deportiert: am 8.5.1942 wurde sie mit vielen weiteren Jugendlichen aus einem Frankfurter Waisenhaus nach Osten gebracht. Und überlebte nicht. Ein Junge namens Helmut notierte ihren Namen am 3.5.1942 in einem Brief aus dem Waisenhaus: „*Nun hat endlich auch uns das Schicksal erreicht. Am Donnerstag geht es ab. Wir bekamen gestern – Schabbat – die Nachricht. Es ist ein Transport von fast nur jungen Leuten (…) Es kommen auch sehr viele Kinder allein weg, die über 14 Jahre alt sind, wo ein Elternteil krank ist, z.B. Rita May, Hannelore Philippsohn. (…) Viele Grüße und ein Lebewohl von eurem Helmut*."[39]

[39] Monica Kingreen. Zuflucht in Frankfurt. Zuzug hessischer Landjuden und städtische antijüdische Politik, S. 146. In: Monica Kingreen (Hg.) Nach der Kristallnacht. Jüdisches Leben du antijüdische Politik in Frankfurt am Main 1938-1945. Frankfurt, New York 1999, S.119-156.

7. Dokumentation der relevanten Institutionsgeschichte sowohl der geförderten Einrichtung als auch der Vorgängerinstitution/en

Geschichte des Museums Goslar

Träger des Goslarer Museums für Stadtgeschichte sind neben der Stadt Goslar der 1852 gegründete Naturwissenschaftliche Verein Goslar e.V. und der 1905 gegründete Museumsverein Goslar e.V. Seit 1922 befindet sich die Sammlung in dem spätgotischen Gebäude Königstraße. Der Naturwissenschaftliche Verein Goslar wurde am 23. Oktober 1852 von elf Bürgern gegründet und ist einer der ältesten Vereine der Stadt. Vor allem in den Anfangsjahren wurde eine bedeutende Naturalia-Sammlung (vor allem heimische Flora/Fauna und Geologie /Mineralogie) zusammengetragen. Im Lauf der Zeit wurde sie um Objekte zur Ur- und Frühsowie zur Stadtgeschichte (u.a. Industrialisierung, NS-Geschichte) erweitert. Schwerpunkte unter den Objekten bilden folgende Kategorien: Gemälde, Grafiken im engeren Sinne (Lithografien, Stahlstiche, Zeichnungen und Aquarelle), Kirchenkunst, Möbel, Porzellan und Zinn des 17. – 20. Jh. sowie Textilien (Kostüme und Uniformen).
Besonders hervorzuhebende Bestände sind Teile der Ausstattung des 1820 abgerissenen Goslarer Doms St. Simon und Juda, eine umfangreiche Sammlung Goslarer Gepräge sowie anderer Zeugnisse des Silber- und Bleibergbaus. Die Anzahl der Objekte im Depot ist ca. 30.000. Die Dauerausstellung des Museums umfasst 30 Themenbereiche. Schätzungsweise ist demnach von einem Bestand von ca. 33.000 Objekten auszugehen. Der gesamte Bestand befindet sich im Gebäude am Museumsufer (Dauerausstellung und Depot im Dachgeschoss).
Quellenlage, Erfahrungsstand, Verdachtsmomente
Inventarbücher sind seit der Gründung des Museums in seiner heutigen Form im Jahr 1922 durchgehend geführt worden und erhalten. Neben den Inventarbüchern existieren im Niedersächsischen Landesarchiv StO Hannover Akten über Sammlungszugänge des Museums bis 1934. Auch sind dort zusätzlich Akten der Staatlichen Museumspflege von 1927 bis 1966 erhalten, die üblicherweise Eingangslisten oder Angebote und Korrespondenz enthalten.
Die NS-Geschichte Goslars ist gut erforscht, mindestens eine Monographie widmet sich systematisch der NS-Zeit. Seit 1934 war Goslar Sitz des Reichsnährstands (der sich ab 1935 im enteigneten Logenhaus der örtlichen Freimaurer befand), ab 1936 war Goslar Reichsbauernstadt, die Adolf Hitler und andere NS-Größen jährlich zum Reichserntedankfest im auf diese Weise gefeierten Kernland des germanischen Bauerntums empfing. 1933 lebten noch etwa

40 jüdische Einwohner in der Stadt mit der ältesten jüdischen Geschichte in Niedersachsen. In der sogenannten „Kristallnacht“ wurde eine Reihe Wohn- und Geschäftshäuser geplündert und die Einwohner angegriffen und zum Teil verhaftet. Die Synagoge wurden ebenfalls geplündert, aber nicht in Brand gesetzt; 1939 wurde sie unter Zwang an die Stadt verkauft. Im Februar 1945 wurden die letzten jüdischen Einwohner aus Goslar nach Theresienstadt deportiert. Sie überlebten und kehrten im Sommer 1945 nach Goslar zurück. Durch den Aufenthalt von etwa 200 jüdischen DP’s wurde die Synagoge zwischen 1945 und 1950 noch einmal belebt und nach Abwanderung der DP’s Ende der 1950er-Jahre abgerissen (Horst-Günter Lange (Bearb.), Goslar. In: H. Obenaus et al. (Hgg.). Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen. Bd. 1, Göttingen 2005, S. 617).
Ein Fall von Enteignung jüdischen Eigentums in Goslar ist für die ausstehende Provenienzforschung im Museum besonders relevant: nach der Deportation des Goslarer Kunstsammlers Max Jacob (1897-1945 für tot erklärt) und seiner Frau Gertrud im Jahr 1942 fragte das Finanzamt Goslar den örtlichen Museumsleiter Dr. Borchers als Taxator für zwölf von Max Jacob eingezogene Gemälde an. Carl Borchers bewertete bis auf drei Bilder alle übrigen als wertlos. Es handelt sich bei den ausgewählten Bildern zum einen um das Bild „Ochsengespann“ von Richard Tooby (1863-1918) und zum anderen um zwei „kleine Bilder chinesischer Herkunft“. Ersteres wurde vom Museum Goslar für 300 RM vom Finanzamt angekauft. Dieses Gemälde von Tooby wurde bereits im August 1946 an eine Erbin Max Jacobs restituiert. Im Rahmen des Rückerstattungsverfahrens nach Jacob 1952 gaben Zeugen eine völlig andere Einschätzung der Sammlung Jacob an als Borchers 1942: die Gemälde seien keineswegs wertlos und von unbekannten Malern gewesen, es seien Werke von Lenbach und Spitzweg und anderen namhaften Künstlern darunter gewesen. Und es hat sich um mindestens 20 Bilder gehandelt. Die Anzahl, Identität und der Verbleib der Bilder konnte in dem Gerichtsverfahren nicht geklärt werden und ist bis heute unbekannt.[40]

Geschichte des Heimatmuseums Moringen

Die Sammlung des Heimatmuseums Moringen geht auf die Aktivitäten des heute noch existierenden Heimatvereins zurück. Er wurde 1921 unter dem Namen „Jung-Niedersachsen“

[40] Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig und Hansjörg Pötzsch: „Bitte großzügig bieten!“ Die Erwerbungen des Herzog Anton Ulrich-Museums Braunschweig im überregionalen Kunsthandel 1942/43 und die schwierige Erforschung ihrer Provenienzen. Braunschweig 2012, S.39-40

von jungen Männern, die politisch der royalistischen Deutsch-Hannoverschen-Partei (DHP) nahestanden, gegründet. 1929 wurde der Name in „Heimatverein Niedersachsen Moringen“ geändert. 1950 wurde der Verein neugegründet. Seit 1981 befindet sich das Heimatmuseum Moringen in Räumen der Moringer Burg, nachdem 1977 Mitglieder des Heimatvereins begonnen hatten, die Räumlichkeiten für die Ausstellung der Sammlung herzurichten. Betrieben wird das Museum bis heute vom Heimatverein Moringen.

Die Sammlung umfasst etwa 6.000 Objekte zur Stadtgeschichte, Landwirtschaft, Handwerk, Alltag und Wohnen. Besonders hervorzuheben ist die vergleichsweise umfangreiche Fahnensammlung mit regionalen Exemplaren, von denen einige aus dem 17. Jh. stammen.

Quellenlage, Erfahrungsstand, Verdachtsmomente

Im Heimatmuseum Moringen wurde vor einigen Jahren eine Grundinventarisierung der Bestände durchgeführt. In Bezug auf die Herkunft der Objekte ist sie recht oberflächlich geblieben. Seit einigen Jahren inventarisiert das Museum die Bestände auch in der Museumsdatenbank Kuniweb (Kunst in Niedersachsen).

Alternative Quellen zur Provenienzforschung sind im bisher kaum gesichteten archivalischen Bestand des Museums sowie in den Beständen des Stadtarchivs Moringen und den Staatlichen Museumspflegeakten im Niedersächsischen Landesarchiv zu erwarten. Die Ortsgeschichte, insbesondere die NS-Zeit, ist durch die Existenz des KZ Moringen zwischen 1933 – 1945 recht gut erforscht und publiziert.

Verdachtsmomente liegen mit der großen Menge an Objekten aus der Landwirtschaft und dem Alltagsleben vor: Die im 19. und zu Beginn des 20. Jh. anteilsmäßig große jüdische Bevölkerungsgruppe Moringens – der Magistrat sprach 1841 abfällig von „einer jüdischen Colonie“ – lebte vom Land- und Produktenhandel, Viehzucht und -handel, Metzgerei sowie eigener Kleinlandwirtschaft. In den 1920-30er-Jahren machten die Familien David, Jacobs, Falk, Stern, Rothschild, Meyerstein, Löwenthal und Waller die jüdische Gemeinschaft aus. Sie wurden im Lauf der NS-Herrschaft vertrieben, ihr Eigentum wurde von Nutznießern abgepresst und unter Preis verkauft oder enteignet. Während der sogenannten „Kristallnacht“ wurden ihre Geschäfts- und Wohnhäuser angegriffen und zum Teil geplündert. Die Synagoge wurde 1937 verkauft und entging so der Zerstörung; heute ist sie ein Wohnhaus. Als letzte jüdische Familie wurden die Rothschilds 1942 deportiert und ermordet.[41]

[41] Hermann Boesch, Jugend in der Weimarer Republik, Isenbüttel 1986; Walter Ohlmer, Chronik „1000 Jahre Moringen 983 - 1983“, Hildesheim 1983

Geschichte des Museums Bad Gandersheim

Im Lauf der rasanten Veränderung der Lebensverhältnisse durch die Industrialisierung nahm das Interesse des Bürgertums an Geschichte zu. Dies führte seit dem Ende des 19. Jh. dazu, dass auch Gandersheimer Bürger Sammlungen von historischen Gegenständen und Dokumenten anlegten. 1926 wurde die erste öffentliche Präsentation dieser Sammlung in den Räumen des sogenannten Bracken, eines Fachwerkbaus des 15. Jh. am Marktplatz in Gandersheim, vorgenommen. 1952 wurde die Sammlung anlässlich der 1100-Jahrfeier der Stadt in einem Heimatmuseum untergebracht. Im Jahr 1951 scheint die Sammlung des Heimatmuseums noch nicht sehr umfangreich gewesen zu sein. Museumspfleger Prof. Jacob-Friesen vermerkt über einen Besuch im Juni 1951, dass die Objekte als Wandschmuck im Ratskeller der Stadt angebracht seien; er konnte allerdings „*keinerlei heimatkundliche Stücke feststellen*“.[42]

Seinen endgültigen Standort fand das Museum 1952 in den Räumen des historischen Rathauses. Mitte der 1980er-Jahre nahm das Museum an dem Museumspädagogischen Modellversuch Südniedersachsen teil, dessen Ziel eine Neuausrichtung der Museen der Region nach aktuellen museologischen Kriterien war. In dem Zug wurden die Sammlungsbestände systematisch inventarisiert. 1988 wurde das Museum im Beisein des Bundespräsidenten wiedereröffnet. Nach der einsparungsbedingten Schließung 2004 durch die Stadt wird das Museum seit 2005 vom ehrenamtlichen Verein der „Museumsfreunde“ betrieben. Eigentümerin der Sammlung und des Gebäudes ist nach wie vor die Stadt Bad Gandersheim.

Bedeutende Bestände des Museums, das insgesamt etwa 10.000 Objekte umfasst, sind – neben den üblichen Objekten zu Stadtgeschichte, Handwerk und Handel – eine umfangreiche Militariasammlung des 19. und 20. Jh., eine Kamera- und Filmvorführgerätesammlung, Druck- und Handschriften, Gemälde und Grafik sowie historische medizinische Gerätschaften.

Die Sammlung wurde über die Jahrzehnte fast vollständig vom Gandersheimer Fotografen Niessen zusammengetragen. Zu Beginn der 1960er-Jahre drängte die Staatliche Museumspflege darauf, die vom schon über 80-jährigen Herrn Niessen erinnerten (und nicht

[42] Aktennotiz Jacob-Friesen, 12.6.1951, Akten der Staatlichen Museumspflege Niedersachsen, Heimatmuseum Bad Gandersheim, Nds. Staatsarchiv Hannover, NLA HA Nds. 401 Acc. 2015/69 Nr.41

aufgezeichneten) Informationen zum Erwerb und der Bedeutung der Objekte zu dokumentieren.[43] Ob dies geschehen ist, ist dem Autor nicht bekannt.
Die Bestände des Museums Gandersheim wurden im Rahmen des Museumspädagogischen Modellversuchs in Südniedersachsen Mitte der 1980er-Jahre in der Gänze auf Karteikarten verzeichnet. In den letzten Jahren wurden die Bemühungen, eine systematische Verzeichnung der neueren Eingänge zu verstetigen, verstärkt.
Weitere Quellen zur Provenienzforschung sind im Niedersächsischen Landesarchiv Hannover (Staatliche Museumspflege) sowie Wolfenbüttel (große Teile des Ortsarchivs) vorhanden.
Die NS-Geschichte, besonders in Hinsicht auf die jüdische Bevölkerung, das KZ Brunshausen (Außenlager Buchenwald), Zwangsarbeit und die verfolgte Arbeiterbewegung, ist in Gandersheim gut erforscht und weitgehend publiziert. Zur Geschichte der Arbeiterbewegung und weiteren Aspekten der Ortsgeschichte, insbesondere während der NS-Zeit, liegt ein *oral history*-Konvolut vor, das die ehemalige hauptamtliche Leiterin des Museums, Anne Katrin Race, Ende der 1980er-Jahre über Interviews mit Zeitzeugen zusammengestellt hat.
Bad Gandersheim hatte im Gegensatz zum Mittelalter in der Neuzeit eine kleine jüdische Gemeinschaft. Im 18. Jh. wurde von der wieder wachsenden Gemeinde ein Friedhof angelegt, der heute noch existiert. Da die Gemeinde für eine Synagoge zu klein war, gab es im 19. Jh. eine Betstube im Haus des Vorstehers Rosenthal. Ab 1910 besuchten die Gandersheimer Juden die Synagoge in Seesen. Es gab 1933 drei Geschäfte in jüdischem Besitz sowie ortsansässig die Familien Bendix und Rosenbaum.[44]

Geschichte des Porzellanmuseums im Schloss Fürstenberg

Das Museum Schloss Fürstenberg befindet sich im gleichnamigen Schloss über der Weser und stellt die Geschichte der mehr als 270 Jahre währenden Produktion von Fürstenberger Porzellan dar. Fürstenberg ist Deutschlands zweitälteste Manufaktur nach Meissen. Das Firmenmuseum wurde 1957 zunächst auf kleiner Fläche im Schloss mit Beständen aus der Sammlung eines Aktionärs eröffnet. Seit den 1960er-Jahren kam eine Vielzahl von Ankäufen aus dem Kunsthandel sowie Schenkungen und Leihgaben hinzu. Bis in die 1970er Jahre wurde im Schloss produziert, danach an einem modernisierten Standort unterhalb des

[43] Aktennotiz (Clara?) Redlich, 25.11.1964; Nds. Staatsarchiv Hannover, Akten der Staatlichen Museumspflege Niedersachsen, Heimatmuseum Bad Gandersheim NLA HA Nds. 401 Acc. 2015/69 Nr.41.
[44] Quast, Anke (Bearb.), Gandersheim, in: H. Obenaus (Hrg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen, Bd. 1, S. 591.

Schlosses im Ort. Ab 1977 füllte das Museum das nun nicht mehr als Produktionsort genutzte Schloss gänzlich aus. Heute umfasst die Sammlung ungefähr 25.000 Objekte, die die Produktionsgeschichte von der Frühzeit bis heute illustrieren. Sie befinden sich in der Dauerausstellung, dem Schaumagazin und in zwei Depots im Schlossgebäude.
Schwerpunkte der Sammlung bilden Porzellane der Manufaktur Fürstenberg, u.a. die Tafelgeschirre, Kaffee-, Tee- und Kakaoservice sowie dekorative Plastiken. Eine herausragende Stellung nehmen Produkte aus der Frühzeit der Manufaktur aus der Sammlung Reichmann ein, die ca. 500 Objekte umfasst und neben anderen Objekten vollständig im neuen Schaumagazin – das Museum wurde 2017 aufwändig neugestaltet – ausgestellt ist. Überdies enthält die Sammlung vereinzelt Objekte aus anderen Manufakturen und Fabriken, unikative Keramiken von Siegfried Möller, Werbematerial von Fürstenberg und einige archäologische Fundstücke vom Gelände der Manufaktur bzw. des Schlosses. 2017 erfuhr das Museum auch die Ausgliederung aus dem Unternehmensverbund der Manufaktur und wird seitdem von der gemeinnützigen Kulturgut Fürstenberg gGmbH betrieben.
Die Inventarisierung erfolgte auf Karteikarten und ist nicht vollständig. Zusätzlich zu den Karteikarten existieren Listen zu den Sammlungsbeständen, die allerdings auch nicht den gesamten Bestand abdecken. Ein Eingangsbuch wurde jüngst (2022) eingeführt. Informationen zu Erwerbungen sind darüber hinaus in der lückenhaft erhaltenen Korrespondenz des Museums enthalten.
Ein Verdachtsmoment besteht besonders in Hinsicht auf die im Kunsthandel erworbenen Stücke der Fürstenberger Sammlung. Porzellanobjekte und Fayencen waren und sind beliebte Sammler- und Handelsstücke. Dementsprechend waren sie auch Teil der unrechtmäßig entzogenen und verhandelten Kulturgüter in der NS-Zeit. Belege für den Handel mit Fürstenberger Porzellan aus jüdischem Besitz liegen für den niedersächsischen Raum in Person des Hannoveraner Kunsthändlers Emil Backhaus (1873-1955) vor. Er war Sachverständiger der Reichskammer der bildenden Künste und wurde von dort als Auktionator unter anderem für Duderstadt bestimmt. Das dortige Heimatmuseum bat sich für besondere Stücke eine Vorzugsbehandlung aus. 1938/1939 war er im Auftrag vom Zoll und der Devisenstelle für die Versteigerung von beschlagnahmten Kulturgütern aus jüdischem Umzugsgut tätig. Ab 1941 taxierte Backhaus Kulturgut im Rahmen der sog. „Aktion Lauterbacher“ im gesamten damaligen Gau Südhannover-Braunschweig. 1942 nahm er im Auftrag von Ferdinand Stuttmann,

Landesmuseum Hannover, an Auktion bei Hans W. Lange in Berlin teil. Im selben Jahr verkaufte er dem Bomann-Museum in Celle verschiedene Stücke Fürstenberger Porzellan.[45] Weitere Dokumente zum Museum Schloss Fürstenberg und zur Sammlungsgeschichte sind im Niedersächsischen Landesarchiv an den Standorten Hannover und Wolfenbüttel erhalten.

[45] Schwartz, Johannes: Kunsthändler als Akteure im NS-Kunstraub, in: Galler, Christopher Manuel und Meiners, Jochen (Hrsg.): Regionaler Kunsthandel: Eine Herausforderung für die Provenienzforschung?!, Heidelberg: arthistoricum.net, 2022 (Veröffentlichungen des Netzwerks Provenienzforschung in Niedersachsen, Band 3), S. 90-166.

8. Dokumentation des im Laufe des Projektes recherchierten stadt- oder regionalhistorischen Kontextes

Zwei Gandersheimer Bilddokumente des Boykotts jüdischer Geschäfte am 1. April 1933

In der Fotosammlung des Gandersheimer Museums sind zwei außergewöhnliche Bilddokumente vom Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933 erhalten. Ähnliche Bilder vom Aprilboykott aus der Region sind mir nicht bekannt. Als den NS-Kontext und die Judenverfolgung in Gandersheim illustrierende Dokumente sollen die Bilder hier kurz dokumentiert werden.

Das Bild oben (Bildarchiv Museum Gandersheim, ohne Nummer; Foto: C. Riemenschneider 2022) zeigt das Geschäft von Josef Bendix (1879 in Recklinghausen) in der Gandersheimer Moritzstraße 22 am 1. April 1933. Er bot dort Haushaltswaren und Möbel an. Josef Bendix war mit Clara, geb. Simon aus Seesen verheiratet. Sie hatten die Kinder Gertrud und Rudolf.

1930 gab Bendix das Geschäft auf und übertrug es der Fa. Erich Rothschild aus Hildesheim, sein Name blieb allerdings mit dem Geschäft verbunden. Im Rahmen des reichsweiten Boykotts jüdischer Geschäfte zog am 1. April 1933 SA auch vor Bendix' Geschäft auf und postierte sich mit einem Schild mit der Aufschrift „Ein Lump wer hier kauft" vor dem Eingang. Nach 1933 bot Josef Bendix seine Dienste als fahrender Holzsäger in den Dörfern Gandersheims an. 1935 konnte die Familie nach Argentinien auswandern. Rudolf Bendix, der zu Beginn der NS-Zeit in Uslar eine Tischlerlehre gemacht hatte, besuchte Gandersheim noch einmal 1986.[46]

Das obige Bild (Bildarchiv Museum Gandersheim, ohne Nummer; Foto: C. Riemenschneider 2022) zeigt das Geschäft von Max Rosenbaum an der Ecke Neue Straße/Moritzstraße in Gandersheim am 1. April 1933. Auf dem Schild, das SA-Männer vor dem geöffneten Geschäft positionieren, steht „Deutsche, kauft nicht beim Juden!". Max Rosenbaum wurde 1875 in

[46] Alle Informationen in diesem Abschnitt aus Susanne Abel (Hg.). Beiträge zur Geschichte der Juden in Gandersheim. Ergebnisse eines Kurses der Kreisvolkshochschule des Landkreises Northeim in Bad Gandersheim 1990/1991 (Maschinenmanuskript), S.12-15.

Harbede geboren und betrieb das Manufakturwarengeschäft seit 1903. Er war mit Helene, geb. Simon aus Seesen verheiratet, einer Schwester von Josef Bendix' Frau Clara. Sie hatten die Söhne Werner, Paul und Alfred. 1933 „verschwand" Max Rosenbaum aus Gandersheim (wohl um sich dem direkten Antisemitismus in der Kleinstadt zu entziehen), 1937 meldete er sich offiziell nach Hannover ab, wo er 1938 starb. Helene Rosenbaum, Inhaberin des Geschäfts, meldete es zum 13.7.1933 ab. Sie wurde 1942 mit ihrem Sohn Werner, gelernter Gärtner, nach Riga deportiert und 1945 für tot erklärt. Alfred Rosenbaum konnte 1939 auf die Philippinen entkommen, Paul wanderte 1937 nach Großbritannien aus. 1945 kehrte er für kurze Zeit als britischer Besatzungsoffizier nach Gandersheim zurück und verlangte u.a. Entschädigung für das Haus in der Neuen Straße 1.[47]

[47] Alle Informationen in diesem Abschnitt aus Susanne Abel (Hg.). Beiträge zur Geschichte der Juden in Gandersheim. Ergebnisse eines Kurses der Kreisvolkshochschule des Landkreises Northeim in Bad Gandersheim 1990/1991 (Maschinenmanuskript), S.21-25.

9. Literaturverzeichnis

Moringen

- **Boesch**, Hermann. Jugend in der Weimarer Republik. Isenbüttel ,1986
- **Ohlmer**, Walter. Chronik „1000 Jahre Moringen 983 - 1983“, Hildesheim 1983
- **Stadt Moringen** (Hg.). Aus tausend Jahren Moringer Geschichte. Geschichtlicher Abriß zum 800jährigen Bestehen der Stadt. Moringen, 1947
- **Schmierer**, W., 1970. Arbeiterbildungsverein Stuttgart; Landesarchiv Baden-Württemberg. Online: https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/einfueh.php?bestand=19394; Zugriff 17.08.2023

Fürstenberg

- **Buomberger**, Thomas. Raubkunst – Kunstraub. Die Schweiz und der Handel mit gestohlenen Kulturgütern zur Zeit des zweiten Weltkriegs. Zürich, 1998
- **Galler**, Christopher M. Der Kunsthandel in Hannover. Bezugsquelle für die Sammlung des Bomann-Museums. In: Christopher M. Galler, Jochen Meiners (Hgg.): Regionaler Kunsthandel. Eine Herausforderung für die Provenienzforschung?! Heidelberg: arthistoricum.net, 2022. Veröffentlichungen des Netzwerks Provenienzforschung in Niedersachsen, Band 3
- **Rudolph**, Sabine. „Auf der Suche nach der Wahrheit“, 8.12.2001, Neue Zürcher Zeitung
- **Samtgemeinde Boffzen**, Topografie der Erinnerung Südniedersachsen Online: http://erinnernsuedniedersachsen.de/orte-a-c-boffzen-2.html, Zugriff 10.02.2022
- **Schwartz**, Johannes. Kunsthändler als Akteure im NS-Kunstraub. In: Galler, Christopher Manuel und Meiners, Jochen (Hgg.) Regionaler Kunsthandel: Eine Herausforderung für die Provenienzforschung?! Heidelberg: arthistoricum.net, 2022. Veröffentlichungen des Netzwerks Provenienzforschung in Niedersachsen, Band 3

Bad Gandersheim

- **Abel**, Susanne (Hg.). Beiträge zur Geschichte der Juden in Gandersheim. Ergebnisse eines Kurses der Kreisvolkshochschule des Landkreises Northeim in Bad Gandersheim 1990/1991 (Maschinenmanuskript).
- Adolphe **Borgnet**, in Wikipedia – Déi fräi Enzyklopedie (Lëtzebuerger Sprooch). Online: https://lb.wikipedia.org/wiki/Adolphe_Borgnet, Zugriff 01.09.2023
- **Kingreen**, Monica. Zuflucht in Frankfurt. Zuzug hessischer Landjuden und städtische antijüdische Politik. In: Monica Kingreen (Hg.) Nach der Kristallnacht. Jüdisches Leben du antijüdische Politik in Frankfurt am Main 1938-1945. Frankfurt, New York 1999, S.119-156
- **Kronenberg**, Kurt. Häuserchronik der Stadt Bad Gandersheim. Veröffentlichungen der historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen. XXXIX, Quellen und Untersuchungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Niedersachsens in der Neuzeit. Band 10. Hildesheim, 1983

- **Oberbayerisches Volksblatt**, Trauerportal, Todesanzeige Ruth Dubber, 15.10.2022. Online: https://trauer.ovb-online.de/traueranzeige/ruth-dubber, Zugriff 4.7.2023
- **Pötzsch**, Hansjörg und Lea **Weik**. Happy Chanukka! Benny Mielziners Leuchter im Braunschweigischen Landesmuseum. 3Landesmuseen Braunschweig/Blog, 10.12.2020. Online: https://3landesmuseen-braunschweig.de/blog/artikel/happy-chanukka; Zugriff 29.08.2023
- **Quast**, Anke (Bearb.). Gandersheim. In: H. Obenaus et al. (Hg.). Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen, Bd. 1. Göttingen, 2005.
- **Riemenschneider**, Christian. Abschlussbericht der Provenienzforschung in den Museen Alfeld an der Leine und Duderstadt, 2019. Online: https://landschaftsverband.org/files/content/museumsberatung/Provenienzforschung/Abschlussbericht%20Provenienzforschung%20in%20den%20Museen%20Duderstadt%20und%20Alfeld%202019.pdf
- **Roloff**, Ernst-August. Benny Mielziner und seine Kinder – Schicksale einer braunschweigisch-niederländischen Familienbeziehung, S.22. In: Ehrhardt, Frank (Hg.). Lebenswege unter Zwangsherrschaft. Beiträge zur Geschichte Braunschweigs im Nationalsozialismus. Braunschweig 2007, S. 19-35

Goslar

- **Braunstein**, Susan. Five Centuries of Hanukkah Lamps from the Jewish Museum: A Catalogue Raisonné. New York, 2005
- **Gelderblom**, Bernhard. Hamelns Geschichte Abseits vom Rattenfänger. Die jüdische Gemeinde in Kemnade: Familie Philippson. Online: http://www.gelderblom-hameln.de/judenhameln/gemeinden/judengemkemnade.php?name=kemnade, Zugriff 01.09.2023
- **Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig** und Hansjörg **Pötzsch**: „Bitte großzügig bieten!“. Die Erwerbungen des Herzog Anton Ulrich-Museums Braunschweig im überregionalen Kunsthandel 1942/43 und die schwierige Erforschung ihrer Provenienzen. Braunschweig, 2012
- **Klein**, Hans-Peter. The Kaufmann family from Melsungen, 2021. Online: https://jinh.lima-city.de/gene/kaufmann-melsungen/Genealogie_Kaufmann.html; Zugriff 01.09.2023
- **The Magnes Collection**. Global India: Kerala, Israel, Berkeley. Exhibition Catalogue, Hellmann and Michael Galleries 2013-2014, S. 13. Online: https://live-magnes-wp.pantheon.berkeley.edu/exhibitions/past-exhibitions/global-india/

10. Erweiterter Quellennachweis

Moringen

Signatur	Titel	Laufzeit
Ordner 1050. MUSEUM Auffangordner 1984, Archiv Heimatmuseum Moringen.	Brief Richard Köneke an den Deutschen Tierschutzbund, 16.11.1984.	
Ordner 1050. MUSEUM Auffangordner 1984, Archiv Heimatmuseum Moringen.	Brief Richard Köneke an die Deutsche Nationalzeitung, 6.11.1983.	
Fotoalbum „Bildband Feste 2 – 60 Jahre Heimatverein Niedersachsen Moringen 1921-1981/1000 Jahre Moringen“, Archiv Heimatmuseum Moringen.	Kommentar Richard Köneke zur 1000-Jahr-Feier Moringen, 1.9.1983.	
Ablage der Vereinsakte Nr. 5, Archiv Heimatmuseum Moringen.	Brief Peter Krack, Kulturwart des Heimatvereins, an den Vereinsvorsitzenden Karl Barnkothe, 31.8.1985.	
Ablage der Vereinsakte Nr. 5, Archiv Heimatmuseum Moringen	Brief Richard Köneke an den Vereinsvorsitzenden (Karl Barnkothe), 1.9.1985.	
Ablage der Vereinsakte Nr. 5, Archiv Heimatmuseum Moringen	Brief Friedrich Zeichner an Karl Barnkothe, 8.6.1985.	
Ablage der Vereinsakte Nr. 5, Archiv Heimatmuseum Moringen.	Brief Peter Krack, Kulturwart des Heimatvereins, an den Vereinsvorsitzenden Karl Barnkothe, 31.8.1985.	

Bad Gandersheim

Signatur	Titel	Laufzeit
NLA HA Nds. 401 Acc. 2015/69 Nr.41	Akten der Staatlichen Museumspflege Niedersachsen, Heimatmuseum Bad Gandersheim	Laufzeit 1951-1964
NLA HA Nds. 401 Acc. 2015/69 Nr.41	Akten der Staatlichen Museumspflege Niedersachsen, Heimatmuseum Bad Gandersheim. Aktennotiz Jacob-Friesen, 12.6.1951, ,	Laufzeit 1951-1964
NLA HA Nds. 401 Acc. 2015/69 Nr.41	Akten der Staatlichen Museumspflege Niedersachsen, Heimatmuseum Bad Gandersheim Aktennotiz (Clara?) Redlich, 25.11.1964;	Laufzeit 1951-1964
NLA WO 17 N Nr. 138	Konzerte, Vorträge, Festspiele, Museum, Kur- und Verkehrsverein in Gandersheim	Laufzeit 1934-1936
Stadtarchiv Osterode, Bestand 3, Nr. 143	Schutzhaft 1925-1939. Schreiben Wilhelm Schell an den Bürgermeister als Ortspolizeibehörde, 23.01.1934.	

Fürstenberg

Schweizer Bundesarchiv, Signatur E2001E#1967/ 113#9059*	Bestand Andreina Torré, Zürich. Schreiben Stadtpolizei Zürich an das Kriminal-Kommissariat Zürich, 30.4.1945.	